

Einzelpreis 7 00 M.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 14.500.— M.
Durch Zeitungsboten 16.500.—
die Post 16.500.—
Ausland 24.000.—

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lad., Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6—86.
Postfachkonto 60.689.

Gonorate werden nur nach vorheriger
Einschaltung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

2007er

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Wort haushalt.

Ersteinst mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gep. Millimeterzeile 400 M.
Die 3-gep. Reklame (Millim.) 1.500 "
Eingeladene im lokalen Teile 4.000 "
Für Arbeitstunde besondere Vergünsti-
gungen. Anzeigen an Sonn- und Feler-
tagen werden mit 25% berechnet.
Auslandsinsete 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperung hat der Bezieher keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 61

Dienstag, den 13. März 1923

6. Jahrgang

Die Franzosen wollen von den Ruhrgruben Besitz ergreifen.

Wien, 12. März. (A. W.) Wie das „Neue Wiener Journal“ aus Essen erfährt, bereiten die Franzosen die Besetzung aller Gruben im Ruhrgebiet vor, um die Kohlenproduktion unter eigener Verwaltung in Angriff zu nehmen.

Berlin, 11. März. (A. W.) Wie aus Essen gemeldet wird, haben die Franzosen den verstärkten Belagerungszustand in Bochum aufgehoben.

Düsseldorf, 11. März. (Pat.) In Mainz haben die streikenden deutschen Eisenbahner das ganze Aprilgehalt in der Höhe von 800—400 Tausend Mark im Voraus ausgezahlt erhalten. Die deutschen Beamten verharren im gesamten besetzten Gebiet beim passiven Widerstand.

Düsseldorf, 11. März. (Pat.) Bei Neudorf wurde gestern Abend die Leiche eines erschossenen französischen Stationsvorstehers Haer gefunden. Die deutschen Behörden wurden als Geiseln verhaftet.

Düsseldorf, 12. März. (Pat.) Zwei im Zusammenhang mit der Ermordung zweier Franzosen in der Umgegend von Buer verhaftete Personen, versuchten unterwegs zu entfliehen. Die begleitenden Gendarmen stießen die Flüchtlinge durch einige Schüsse nieder. Die Wunden nahen eine drohende Haltung an, was die Franzosen zu weiteren Schüssen veranlaßte. Fünf Personen wurden getötet.

Düren, 11. März. (T. U.) Der Oberbürgermeister von Düren ist zu einer Geldstrafe von 10 Millionen Mark verurteilt worden, weil er sich weigerte, den Franzosen Gas, Öl und Kohlen zu liefern.

Englische Unterstützung des Unrechts.

London, 11. März. (Pat.) Die englische Regierung hat den englisch-französischen Vertrag bezüglich der Benutzung der in der englischen Zone befindlichen Eisenbahnlinie durch die Franzosen bestätigt und gleichzeitig die deutsche Reichsregierung hiervon in Kenntnis gesetzt.

Wie Frankreich seine Ruhraktion zu rechtfertigen sucht.

Berlin, 10. März. (T. U.) Havas veröffentlicht ein Komunique, in dem es heißt: Die deutsche Regierung hat vor zwei oder drei Tagen allen Mächten außer Frankreich und Belgien eine Protestnote gegen die Besetzung des Ruhrgebietes zugehen lassen. Die Note des Reiches bemüht sich, die Rechtswidrigkeit dieser Maßnahmen aufzuweisen. Selbstverständlich wird das deutsche Bestreben bei niemandem Eindruck machen. Die Aktion Frankreichs gegen Deutschland stützt sich auf einen juristisch genauen und völlig klaren Text, nämlich auf den im Jahre 1919 von Deutschland unterschriebenen Vertrag von Versailles, der den Alliierten im Falle einer vorsätzlichen Verletzung Deutschlands das Recht zu Maßnahmen anerkennen, die Deutschland nicht als feindselige Handlungen betrachten darf. Herr Poincaré hat übrigens eine unansehnliche Widerlegung der Argumente aufgestellt, die von der deutschen Regierung mit offensichtlichster Unehrllichkeit entwickelt worden sind.

Eine deutsche Erwiderung.

Berlin, 11. März. (T. U.) Auf die neue Note der französischen Regierung wird halbamtlich erklärt: Es ist begreiflich, daß die französische Regierung die deutsche Denkschrift, welche die Rechts- und Vertragswidrigkeit des französischen Vorgehens Punkt für Punkt nachweist, diskreditieren möchte. Einseitig aber sind die Mittel, die sie hierfür zu verwenden weiß, sehr ungeschicklich. Sie bestehen einmal in der Behauptung, daß die deutschen Argumente offenbar aneignend seien, sowie in der Ankündigung, daß Herr Poincaré eine unansehnliche Widerlegung der deutschen Argumente aufgestellt habe. Was zunächst die von Herrn Poincaré verfaßte Widerlegung anbelangt, so wird er sie offensichtlich der Öffentlichkeit nicht vorzulegen. Es wäre lebhaft zu begrüßen, wenn sich die fran-

zösische Regierung jetzt endlich durch die deutsche Denkschrift zu einer sachlichen Erwiderung veranlaßt sehen würde.

Deutsche Minister über die Reparationsfrage.

Berlin, 12. März. (Pat.) Laut Bericht des Wolffbüros hielt die Zentrumspartei gestern in Hagen Beratungen ab, wobei der deutsche Finanzminister u. a. in seiner Rede erklärte, daß Deutschland eine Grundlage zur Behandlung der Reparationsfrage von rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausfinden und eine Regelung dieser Angelegenheit erzielen müsse, die der Zahlungsfähigkeit Deutschlands entsprechen würde.

Berlin, 12. März. (A. W.) Außenminister Dr. Rosenberg erklärte in Hamburg, daß die gegenwärtige Aktion Deutschlands nicht nur die Befreiung des Ruhrgebietes, sondern auch die Abschüttung des fremden Jochs für alle Zeiten bezwecke. Die Verhandlungen müßten die gesamten, aus dem Versailler Vertrag sich ergebenden Fragen umfassen.

Hören es die Pariser Gewaltpolitiker?

Eine französische Stimme der Vernunft

Paris, 11. März. (A. W.) Das Organ der Demokraten „Le Nouvelliste“ mahnt, daß Frankreich und Deutschland die Gelegenheit zu einer Verständigung nicht vorbegehen lassen sollten. Es wäre keinesfalls ein Zeichen von Schwäche, wenn die französische Regierung durch eine deutliche Bezeichnung seiner Forderungen der deutschen Regierung die Möglichkeit zur Abgabe einer Erklärung geben würde, ob sie bereit sei, auf dieser Grundlage Verhandlungen zu beginnen oder nicht.

Wien, 11. März. (Pat.) Wie die „Neue Freie Presse“ aus Berlin erfährt, dementieren dortige unterrichtete Kreise die vom Pariser „Journal“ veröffentlichte Nachricht, wonach gegenwärtig in Berlin ein neuer Reparationsplan ausgearbeitet werden solle, geben jedoch zu, daß die deutsche Regierung sich stets mit den technischen Einzelheiten der Reparationsfrage befaßt, um jederzeit zu Verhandlungen bereit zu sein.

Die Kosten der amerikanischen Rheinlandbesatzung.

Paris, 12. März. (Pat.) Der diplomatische Mitarbeiter der Havasagentur erfährt, daß der von Frankreich, Italien und England dem amerikanischen Delegierten überreichte Entwurf bezüglich der Kosten der amerikanischen Rheinlandbesatzung einer Bezahlung dieser Kosten im Laufe von 12 Jahren vorsteht. Die Gesamtsumme der Kosten beläuft sich auf 250 Millionen Dollar. Die amerikanischen Kreise sollen diesem Entwurf geneigt sein.

Nachklänge der Parteikämpfe in Italien.

Rom, 12. März. (Pat.) In Mailand wurde der Prozeß in der Angelegenheit des Ueberfalls der Sozialisten auf den Stadtrat in Bologna, während dessen mehrere Nationalisten getötet oder verwundet wurden, beendet. Das Gericht verurteilte den Sozialisten Venturi wegen Totschlags zu 13 Jahren Gefängnis. Der Sozialist Barberi wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Alle anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Rom, 11. März. (Pat.) Die Faschisten, welche während der Kämpfe mit den Kommunisten diese letzteren zwangen, Rizinusöl in Mengen zu trinken, die für die Gesundheit schädlich sein mußten, wurden hier zu je 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die polnische Kolonisation im Südostgrenzgebiet.

Von den Mitteln, mit denen die „Entdeutschung“ des Westgrenzgebietes Polens und die Polonisierung dieses Gebietes gehandhabt wird, ist an dieser Stelle schon oft genug gesprochen worden. Weniger bekannt ist — so schreibt das „Pos. Tagebl.“ — was an der südöstlichen Grenze geschieht, wo die Ukrainer oder Ruthenen die Mehrheit der Bevölkerung und damit eine lebendige Widerlegung des Sages vom Nationalstaat Polen bilden. Ein Blick auf die dortigen Vorgänge ist auch für den deutschen Leser lehrreich.

Am 17. Dezember 1920 beschloß der Sejm ein Gesetz, das die Beschlagnahme der ehemaligen staatlichen, kirchlichen und privaten Güter in den östlichen Grenzgebieten Polens und ihre Aufteilung unter die polnischen Soldaten ansprach. Der „Kurjer Poranny“ erzählt seinerzeit über den Zweck dieses Gesetzes folgendes:

„Der polnische Kolonist in den Ostgebieten soll nicht nur Pflüger dieser Erde, sondern auch ihr Arbeiter sein. Kolonistenabteilungen sollen neben der wirtschaftlichen Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Produktion auch die nationalpolitische Rolle der Verteilung der Grenzgebiete durch das polnische Element übernehmen. . . Man muß die Kolonisationsaktion schnell und energisch in Angriff nehmen und jede schädliche und laute Polemik unterlassen. Die ganze Aktion muß binnen drei bis vier Jahren in radikaler Weise durchgeführt werden, wobei die polnische Bürgerschaft den Kolonisten mit Geld, Errichtung von Schulen, Aufklärung usw. helfen soll.“

Es ist zu beachten, daß es sich hier um Wolhynien handelt, wo bei den letzten Sejmwahlen kein einziger polnischer Kandidat gewählt wurde. Alle Sitze fielen in die Hände der Minderheiten.

Die Regierung erklärte im Sejm, daß im Jahre 1921 8000 Soldaten in dem in Frage stehenden Gebiet als Kolonisten angesiedelt werden sollten und daß als durchschnittlicher Bodenanteil 15 Hektar festgesetzt wurden. Es sind damals 40 000 Anmeldungen eingelaufen. Da der vorhandene Bodenvorrat, der früher Eigentum der russischen Regierung, der Zarenfamilie, der orthodoxen Kirche usw. war, nicht genügt, wurden 401 Güter mit einer Gesamtfläche von 196 143 Hektar aus Privatbesitz übernommen. Weitere 120 000 Hektar sollten später enteignet werden. Von den 401 „übernommenen“ Privatgütern waren nur 9 v. H. polnischer Besitz, der Rest gehörte den Minderheiten. Das Land ging aus den Händen der bodenständigen Bevölkerung in die Hände von Landfremden, Eingewanderten über.

Vom Besitz des orthodoxen Klokera in Wilki im Bezirk Kowel (Wolhynien) wurden 45 Hektar Boden beschlagnahmt und dem dortigen Militärkommando zugewiesen. Im Jahre 1920 wurden die Grundherrschaften Wasylin, Suszow, Nowosilka, Salkow und Potuszy in der Gegend von Krakow verteilt. Sowohl hier als auch bei der Aufteilung des Herrngutes Kymische im Bezirk Tomaszow wurden die bodenständigen ukrainischen Bauern als Käufer von Parzellen nicht zugelassen. Als im Dorfe Bolkow, Bezirk Chelm, bei der Parzellierung der Majoratsgüter der gesamte Boden ausschließlich den polnischen Bauern übergeben wurde, wies der Staatskommissar Surmann die Bitte der ukrainischen Kleinbauern und besitzlosen Bauern an das Parzellierungsamt glatt ab. (Bamberger „Wpered“ vom 20., 21. Juli und 28. September 1921.)

Der „Glos Wolynski“ — also eine polnische Zeitung — meldete seinerzeit, daß die Sektion der Parzellierungs-genossenschaft der polnischen Landwirte in Warchau in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Dezember 1921 in den Bezirken Dubna, Horod, Arzemiesic und Luck 18 Güter mit einer Fläche von 6216 Hektar in der Größe von 173 296 125 Mark parzellierte. Von dem parzellierten

Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 46,350 poln. Mark.

Die Franzosen wollen von den Ruhrgruben Besitz ergreifen. Außenminister Erzgräbt zwecks Vertretung des polnischen Standpunktes in der Frage der Ostgrenzen Polens nach Paris abgereist.

Die nächste Sitzung des Völkerverbands am 12. April. Parte Urteile gegen Parteikämpfer in Italien.

Boden gingen 77 v. H. in polnische, nur 23 v. H. in ukrainische Hände über. Binnen sieben Monaten wurden in Wolhynien 107 702 Hektar Boden mit polnischen Einwanderern kolonisiert. Außerdem wurden den ehemaligen polnischen Soldaten 23 588 Hektar Boden in gemeinsame Bewirtschaftung übergeben. Ukrainische Heimkehrer aus den Gemeldeten Posadim, Bnchossyn, Zulyet, Bynne, Torunlim und einige andere, die infolge der kriegsrischen Geschehnisse nach dem Innern Russlands gebracht worden waren, fanden, als sie ihre Besitzungen wieder übernehmen wollten, diese von polnischen Kolonisten besetzt, die ihnen erklärten: „Hier ist Polen und kein Platz für Russen.“ Und ein von „Wpered“ (1. Juli 1921) verzeichneter Sonderfall verdient besondere Beachtung. Den ukrainischen Bauern Janec und den zwei Brüdern Martyn aus dem Dorfe Micholez, im Bezirk Wladymir-Podlaski, gelang es, im Dorfe Chobialischin einige Desjatinen Boden vom parzellierten Herrschaftsgut zu kaufen. Als sie aber auf dem erkaufenen Boden zu arbeiten begannen, wurde sie von den polnischen Soldaten mit den Worten verjagt: „Der Boden gehört uns, denn wir haben unser Blut vergossen.“

Die frühere preussische Ostmarkenpolitik wurde bekanntlich von den Polen immer und wird auch heute noch aufs schärfste verurteilt. Man darf ihr diese neue polnische Ostmarkenpolitik gegenüberstellen und fragen: „Ist das etwas wesentlich anderes?“ Es ist dabei zu beachten, daß die ukrainischen Bauern in den Gegenden, um die es sich hier handelt, unter keinen Umständen etwa als eingewanderte Bevölkerung, als „ludność napływowa“ angesehen werden können: sie bilden dort das eigentliche bodenkundige, seit sehr langer Zeit dort eingeseffene Element.

Um die Anerkennung der Ostgrenzen Polens.

Warschau, 12. März (Pat.) Infolge der neuentstandenen Schwierigkeiten, die sich einer schnellen Erledigung der Frage der Ostgrenzen Polens durch die Botschafterkonferenz in den Weg stellen, hat die polnische Regierung den Außenminister Skrzynski nach Paris entsandt, der die polnischen Forderungen unmittelbar vertreten soll. Diese Forderungen sind in Form einzelner Beschlüsse festgelegt, welche in der Sonnabendtagung des politischen Ausschusses der Minister angenommen wurden. Im Sinne dieser Weisungen der Regierung wird Minister Skrzynski im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten etwaige Änderungen der Direktiven berücksichtigen.

Während der Abwesenheit des Ministers Skrzynski wird Ministerpräsident Sikorski die äußeren Angelegenheiten leiten.

Endkiewicz bleibt.

Warschau, 12. März. (A. W.) Der „Przeglad Wiedomosci“ berichtet, daß der Ministerpräsident Gen. Sikorski die Demission des Vorsitzenden des Hauptlandesamts Endkiewicz nicht angenommen hat, infolgedessen verbleibt er auf seinem Posten.

Galwanaukas über Litauens auswärtige Politik.

Kowno, 12. März. (Pat.) Ministerpräsident Galwanaukas äußerte sich in seinem Exposé über die auswärtige Politik.

Nicht der ist auf der Welt verwandt, dem Vater und Mutter geistlich, sondern, der für Herz und Geist keine Liebe und kein Wissen erworben.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(92. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Früh am Morgen, ungefähr zehn Tage nach ihrer Ankunft in Reichenhall, stand Gertrud in dem Schlafzimmer ihrer Herrin und ordnete mit geschickten Händen deren weiße Haare. Sie bemerkte nicht, daß die Baronin sie im Spiegel mit Entzücken bei ihrer Tätigkeit beobachtete.

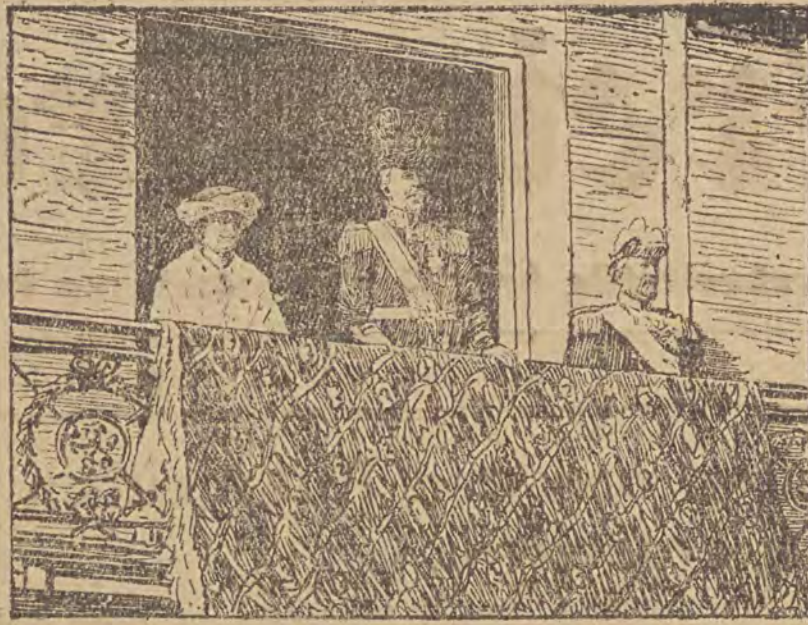
„Hören Sie, mein Kind, ich freue mich, wie Ihnen der Aufenthalt hier gut tut“, sagte diese plötzlich. „Sie haben ein ganz anderes Aussehen bekommen!“

„Frau Baronin beantragen mich ja auch leider so wenig, daß ich wie jeder Kurgast hier lebe“, entgegnete Gertrud lächelnd.

„Das sollen Sie auch. Das ist mein ausdrücklicher Wunsch!“ betonte die alte Dame. „Ich will durchaus, daß aus dem kleinen Automaten, der immer so eifrig und — das soll kein Tadel sein — so sachlich um mich beschäftigt war, endlich wieder ein Mensch wird! Mir scheint, wir sind auf dem besten Wege! Und meine gute Wald hat da mit mir einen netten Plan ausgeheckt.“

„Fräulein Wald?“ meinte das schöne Mädchen erstaunt und zweifelnd.

„Ja, Gertrud, und da alles gestern fix und fertig vereinbart worden ist, erlaube ich keinen Widerspruch!“ Gertruds und der Baronin Blicke begegneten sich im Spiegelglas. „Ja, ja“, fuhr die Baronin lächelnd fort. „Sie werden einfach fortgeschickt!“



Zum Besuch des Königs von Schweden in Holland. Von links nach rechts: Königin Wilhelmina von Holland, König Gustaf von Schweden, der Prinzgemahl Prinz Heinrich der Niederlande.

Zum Besuch des Königs von Schweden in Holland.

Der König von Schweden besuchte vor ein paar Tagen Holland, um sich dort drei Tage lang aufzuhalten, und wurde von der Königin Wilhelmine und dem Prinzgemahl Heinrich in freundschaftlicher Weise aufgenommen. Beide Staatsoberhäupter haben sich sowohl während der Reisezeit wie später wahrhaft bemüht, die Neutralität ihrer Länder wirklich zu wahren, und auch bei diesem Besuche des schwedischen Paares gab Königin Wilhelmine in dem Trinkspruch gelegentlich des Festmahles im königlichen Schlosse dem Wunsch Ausdruck, daß es den Bemühungen Schwedens und Hollands gelingen möge, dazu beizutragen, daß die Menschheit wieder in den Stand gesetzt werde, sich den Werken des Friedens zu widmen.

tige Politik, daß Litauen mit den benachbarten Staaten gutnachbarliche Beziehungen unterhalten werde. In bezug auf Polen sagte er weiteren Kampfwegen des Litauen abgenommenen Wilnaer Landes an. Die litauische Regierung werde bestrebt sein, Memel in Litauen einzubeziehen. Die Deklaration Galwanaukas bezeugte einer scharfen Opposition. Die Abstimmung ergab 38 Stimmen für und 38 Stimmen gegen die Regierung. Zum ersten Mal nahmen die polnischen Abgeordneten an der Abstimmung teil und stimmten gegen die Regierung.

Kowno, 12. März. (Pat.) Den Ministerpräsidenten Galwanaukas besuchten die Vertreter Frankreichs und Englands in Kowno und forderten mündliche Aufklärung darüber, ob Litauen die ihm von der Entente gestellten Bedingungen hinsichtlich Memels annehme und Delegierte zur Unterzeichnung einer entsprechenden Konvention absenden werde. Galwanaukas wurde mitgeteilt, daß die verbündeten Mächte die gestellten Bedingungen als endgültig betrachten. Einzig auf Grund dieser Bedingungen könne die Uebergabe Memels an Litauen erfolgen. Von litauischer Seite erfolgte die Antwort, daß sich Ministerpräsident Galwanaukas nach Paris begeben werde.

Die nächste Sitzung des Völkerbundes.

Paris, 11. März. (A. W.) Wie aus Genf gemeldet wird, findet die nächste Sitzung des Völkerbundes am 12. April statt. Es soll über die polnisch-litauische Frage beraten werden.

Außer der obigen Angelegenheit wird sich der Völkerbundrat noch mit dem Bericht des österreichischen Generalkommissars Dr. Zimmermann über die gegenwärtige Finanzlage Österreichs und den Stand der Sanierung der österreichischen Finanzen befassen.

Aufhebung einer „Interessenvertretung“ Zerkis in Polen.

Der „Kurjer Czerwony“ berichtet, daß in unterirdischen Räumen des Eisenbahngeländes in Zbolnowo eine Telefon- und Telegraphenstation auf-

gedeckt wurde, die eine direkte Verbindung mit Rußland hatte. In diesen Räumen fand man einen telegraphischen und ein Telefonapparat. Drei Personen wurden verhaftet.

Die türkischen Gegenentwürfe vermutlich befriedigend.

London, 12. März. (Pat.) In amtlichen englischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß der Wortlaut der türkischen Gegenentwürfe befriedigender sei, als man auf Grund des Wortlautes der vorhergehenden Note hätte vermuten können.

Ein „Oberster Wirtschaftsrat“ in Italien.

Rom, 12. März. (A. W.) Ministerpräsident Mussolini hat die Absicht das Parlament durch ein neues Organ, den „Obersten Wirtschaftsrat“ zu ergänzen, der sich auf Wirtschaftsräte in der Provinz stützen soll. Diese letzteren sollen aus den Handelskammern, nach entsprechender Reformierung derselben, gebildet werden. Die geplante Reform hätte aus Rücksicht auf die Vertretung der örtlichen industriellen Kräfte sowie die Zusammenfassung des gesamten wirtschaftlichen Lebens des Landes eine sehr große Bedeutung und wäre eine lebende Ergänzung des Parlaments, dem es, wie wohl auch anderwärts, an wirtschaftlicher Kompetenz mangelt.

Kurze telegraphische Meldungen.

Der Kongress der kommunistischen Partei in Moskau wurde auf den 15. April verschoben.

Der bayerische Landtag hat mit 92 gegen 26 sozialistischen Stimmen die Regierungsvorlage über die Abfindung des früheren Königshauses angenommen.

Am 12. d. M. erschien eine Sonderausgabe der „Pravda“ mit einem Bulletin über den Gesundheitszustand Lenins. In diesem Bulletin, das von den Ärzten Minowski, Förster und Reamer unterzeichnet ist, wird bekanntgegeben, daß Lenin eine Lähmung des rechten Beines und des rechten Armes erlitten hat.

„Ich?“ Gertrud, die gerade das Spieghäubchen ergriffen und über dem Scheitel befestigen wollte, hielt mitten in der Bewegung inne.

„Ja, Kind, Sie!“ Frau von Graunitz lächelte. „Wir haben uns doch heute Automobile bestellt und wollen nach Salzburg fahren, von wo wir erst spät in der Nacht zurückkehren werden. Da müßten Sie den ganzen Tag allein bleiben.“

„Aber — daran bin ich doch gewöhnt, Frau Baronin. Ich liebe die Einsamkeit!“

„Lieben Sie sie ruhig weiter“, antwortete diese gutig, „aber heute fahren Sie unter dem Schutze von Direktor Lindner nach Berchtesgaden und dem Königssee. Er soll in dem Berchtesgadener Hotelunternehmen seines Geschäftsherrn nach dem Rechten sehen, was höchstens ein bis zwei Stunden erfordert. Den übrigen Tag widmet er Ihnen und zeigt Ihnen diesen einzig schönen See. — Es ist alles abgemacht!“

Zwanzigstes Kapitel.

Das Motorboot, kaum befehlt, hatte an der Station Saletalp Lindner und Gertrud wieder aufgenommen und glitt jetzt, das klare Wasser aufpeitschend, durch die Fluten des selbst bei diesem blauen Maienhimmel düster erscheinenden Sees. Das „Steinerne Meer“ des Waghmann, das sonst mit seinen grauen zerklüfteten Felsmassen sich unheimlich abspiegelt, war wie die anderen einsassenden Berge noch bis tief hinab mit Schnee und Eis bedeckt, Kirche und Gebäude von Sankt Bartholomä lagen unter noch kahlen Bäumen wie verloren in dieser Welt schweigender gigantischer Winterlichkeit.

Unwillkürlich verstummte die Unterhaltung. Man sah, man erlebte Schauer machvoller, rätselhafter Uraräfte.

Erst im Malerwinkel des Sees wurden die Bilder freundlicher; aber man atmete doch wie befreit auf, als das Oertchen Königssee in der lieblichen Bucht mit seinen hübschen Gasthäusern auftauchte. Man sah Menschen, Boote, Häuser. Man kehrte aus Urwelten zurück.

Der Direktor sprang zuerst an das Land. Er reichte Gertrud die Hand und half ihr beim Aussteigen.

Sie schritt neben ihm dem Hotel Schiffmeister zu, in dem er bei der Ausfahrt ein Mittagessen bestellt hatte. Die Luft war zu rau, um auf der Terrasse zu sitzen. So begaben sich beide in den Saal, wo ein gedeckter Tischchen bereit stand. Lindner half ihr beim Ablegen von Mantel und Hut.

Gertrud trat vor den Spiegel, ordnete die Haare und sagte dann, neben ihm an der kleinen Querseite des Tischchen Platz nehmend: „Mein Sinn war vielleicht noch von Italien her verwehlicht und noch nicht auf dieses Panorama ungewohnter Natur eingestellt. Ich möchte die Fahrt nicht zum zweiten Male machen.“

„Ich habe Ihnen angemerkt, daß Sie litten. Im Sommer, wenn der Schnee fort ist, die Luft wärmer und die Ufer voller Grün, wirkt alles lieblicher. Auch Sie werden unsern See lieben lernen.“

„Kann. Diese Art Naturschönheit liegt mir nicht.“

„Um Sie muß Sonne und Freude sein, das verstehe ich“, sagte er warm. „Sie sind so ein begnadetes Sonnenkind!“

„Ich?“ entgegnete Gertrud bitter. „Sie sind ein schlechter Menschenkenner. Mein Dasein war seit vielen Jahren nur Schatten.“ Sie erschrak, daß sie so viel veruraten hatte, und fuhr hastig fort: „Was macht es, wenn man nur mit sich selber fertig wird!“

Russisch-Deutschland.

(Eigenbelicht der „F. S. P.“)

Bis 1918 kannte man den Begriff „Deutsch-Rußland“ und verstand darunter die baltischen Provinzen, deren Bevölkerung sich in ihrer Oberschicht hauptsächlich aus eingewanderten Deutschen zusammensetzte. Der Kriegsausgang hat jenen Begriff aus der Welt geschafft, und die damals russischen Gebiete am Strande der Ostsee werden jetzt nach ihrer Überbevölkerung „Lettland“ und „Estland“ benannt.

Es gibt Städte in Deutschland, zum mindesten Stadtteile in Deutschlands Großstädten, wo die deutsche Urbanisierung, wenigstens dem Augenschein nach, in demselben Maße hinter der Zahl der eingewanderten Russen zurücktritt, wie früher die Betten und Sten hinter der Zahl der Deutschen und es sollte nicht Wunder nehmen, wenn diese Hunderttausende von russischen Flüchtlingen, die gewisse Stadtteile Dresdens oder Münchens vor allem aber den teuersten Berliner Westen zu ihrem „Buen retiro“ gewählt haben, dereinst für ihre Zustuchtsstätten auch einen russischen Namen verbreiten würden, der sich dann einbürgert.

München wird von allen den Elementen bevorzugt, die es sich zur Lebensaufgabe gestellt haben, das Regiment der Sowjetregierung zu untergraben und das alte zaristische wiederherzustellen. Sie stehen in enger Verbindung mit den reaktionären Kreisen in Deutschland, die ja ebenfalls in der bayerischen Hauptstadt ihr Hauptlager haben, und man kann es diesen Russen nachrühmen, daß sich ihre äußere Lebensführung durchaus dem Ziele unterordnet, dem sie nachstreben. Das äppige Genießerdasein, dem sich z. B. in Berlin die russischen Emigranten überlassen, ist in München keine typische Erscheinung. Auch das „Gesellschaftsmachen“ tritt hier hinter den politischen und kulturellen Interessen zurück. Diese finden ihren Mittelpunkt in der Gesellschaft „Erneuerung“, die zur Zeit in den schlichten Hinterräumen eines der größeren Münchener Viersterrestaurants zusammenkommt. Man ist überrascht über die Einfachheit der hier gepflegten Geselligkeit. Ohne daß es einer besonderen Abmachung zu bedürfen scheint, sind Juden aus ihr ausgeschlossen. Da steht man sich russische Erscheinungen, viel hochgewachsene, vornehm, aber nie übermäßig geliebte Jugend, unter der die Schönheit der russischen Frauen und Mädchen besonders auffällt. Aber auch manche ehrwürdige Offiziersgestalt und seine alte Damen beteiligen sich an den bescheidenen Feiern. Offizielle Festlichkeiten vereinen hier und da die Münchener bese Gesellschaft mit den russischen Gästen, und dann wird wohl auch der glänzende Rahmen eines bekannten Festsaales dazu gewählt. In den „Mitteilungen“ der Gesellschaft kann man die rege organisatorische Arbeit verfolgen, die hier von den Vertretern des alten Regimes geleistet wird. Man begegnet dem Namen von Durchläuchten und Erzherzögen und mit besonderem Respekt ist vermerkt, daß „Ihre Kaiserliche Majestät, die Großfürstin Viktoria Fedorowna dem Verein die hohe Ehre habe angedeihen lassen, seine Ehrenmitgliedschaft anzunehmen“.

In Dresden, der Hauptstadt des von einer sozialistischen Parlamentarismusrückgekehrten Freistaats Sachsen findet solche politische Freude gegen die neue Zeit keinen Boden. Die russische Kolonie, die es hier ja von jeher gab, setzt sich vor allem aus Kaufmannstypen zusammen, die auch unter dem roten Banner in den berühmten Kunst- und Bildungsstätten auf ihre Rechnung kommen.

Wenig auffälliger tritt der russische Zuwachs an Bevölkerung in Berlin in Erscheinung. Man könnte erwarten, daß man hier vor allem dem typischen Flüchtlingselement begegnet, da wir ja Rußland am nächsten von allen deutschen Großstädten liegen. Aber äußerlich ist nichts davon zu spüren, wohl aber von ungeheurer zur Schan gelangtem Reichtum und von äppigem Wohlleben.

Ein Gang durch die Tantenstrasse, am Kaufhaus des Westens vorbei, laßt „Kadewe“ genannt, metat an wie eine Promenade auf dem Abwärtspfad vor dem Kriege, so hört man sich von russischen Leuten umschwirrt, und die kostbaren Pelze, die sich hier ein Stellbischen geben, lassen den Schluß zu, daß Sibirien mit seiner unermesslichen Fülle von Pelzwild gleich hinter der Wülfelhe, dem Berlin nach Osten zu vorgelagerten Waldgebiet beginnt. Hier sind auch die Schlemmerstätten, die von den Russen bevorzugt werden, und nirgends findet sich an den gepflegten Händen der Damen so reichlicher Brillantenschmuck wie gerade hier.

Und doch sind es keine Gäste aus Baltikländern, die sich hier so ungeniert breit machen. Sie sind vielmehr aus dem valutaschwächsten Lande der Erde gekommen, von dessen wirtschaftlichem Elend nach dem Urteil von Augenzeugen auch die erschütterndsten Berichte noch immer nicht die richtige Vorstellung erwecken konnten. Wie war es ihnen möglich, den hier zur Schau getragenen Reichtum vor dem Zugriff der goldhungrigen Sowjetregierung über die Grenze zu retten? Die Frage findet ihre Antwort durch die russische Geschichte der letzten zwei Jahrzehnte. Schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts mußte die bürgerliche Oberschicht mit dem Ausbruch einer Revolution rechnen, und nach 1906 wird es kaum mehr eine Familie von einiger Wohlhabenheit mehr gegeben haben, die nicht in den Bänken des westlichen Europas ein Depot von ausländischen Wertpapieren, von Edelsteinen und Gold angelegt hätte. Die Konfiszierungsabteilungen der großen Pelzfirmen hatten unter den Russen ihre beste Kundenschaft.

Seit 1918 geht dann die Abwanderung, oder richtiger die Flucht der besitzenden Stände aus Rußland ein, und es ist ihnen in den meisten Fällen gern zu glauben, daß sie, gejaugt von den bolschewistischen Emigranten, nichts als ihr nacktes Leben über die deutsche Grenze retteten. Vielen mag das letzte Hemd vom Leibe geraubt worden sein. Im Anfang werden sie dann auch hier noch vielfach Not gelitten haben, so lange, bis sie ihre Besitzansprüche bei den Banken vertreten konnten und ihre Depots ausgehändigt bekamen. Nun sind sie fast alle bei uns zusammengekömmt, wo sie auch sonst ihre Schätze zu liegen hatten, ob in Stockholm oder Wien oder Paris. Denn Deutschland ist für den Valutamenschen wie für den Besitzer von Substanzwerten das billigste Land der Welt.

Sieben sie es im Dankgefühl für die so bereitwillig gewährte Gastfreundschaft nun auch? Wir Deutschen wollen uns in dem Punkt nichts vormachen und offen das „Nein“ aussprechen, das die Frage verdient. Die nüchterne deutsche Ordnung ist den Russen im Grunde gewidder. Selbst die hier in Berlin nur dem Genuße und dem Geschäft lebenden Vertreter haben keinen einzigen der Herrenansprüche aufgegeben, die die russische bürgerliche Gesellschaft bis zum Ausbruch der großen Revolution charakterisierten. So hört man sie in allen Tanarten über die Annahmen der deutschen Dienstboten schimpfen, die es sich nicht gefallen lassen, mal injuniert, mal gestrichelt zu werden, sondern eine gleichmäßige und anständige Behandlung verlangen. Auch die Genauigkeit des deutschen Kaufmanns, der sich nicht auf Kreditgeben einläßt, erscheint ihnen kleinlich, und die deutsche Hausfrau, mit der sie oft als Untermieter in Küchengemeinschaft leben müssen, geht ihnen in der Sorgfalt, mit der sie ihren Hausrat pflegt und behütet, geradezu auf die Nerven.

Ja, sie haben manchmal an uns auszugehen und stellen unserer Art gern die russische Großzügigkeit gegenüber. Trotzdem denken sie nicht daran, nach Rußland zurückzukehren, sondern sie vielmehr, wo sie nur können, hier an, sei es, daß sie unter pflichtiger Umgehung des gestrigen Wohnungsmarktes sich in eine der komfortablen, mit herrlichsten Möbeln ausgestatteten Wohnungen des Westens einkaufen, oder daß sie sich ganze Häuser erstehen, die ja

hier noch zu lächerlich billigen Preisen zu haben sind und ihnen die beste Möglichkeit geben, ihre Kapitalien sicher anzulegen. Sie glauben der Sowjetregierung die Annahme des bürgerlichen Eigentumsbegriffes nicht, wittern in ihr vielmehr eine Falle, in der Lenin und Trozki die Milliarden fangen wollen, die ihrem Zugriff durch die Flucht ihrer Besitzer in das Ausland entzogen wurden. Auch paßt ihnen die Einschränkung des Staates in das Recht am Privateigentum nicht, wie ihn sich die russische Regierung auch nach der neuerlich vollzogenen Abwanderung ihrer Grundbesitzer vorbehält. Sie wollen wie früher unbeschränkte Herren sein und warten auf die Rückkehr einer Zeit, die ihnen diese Unbeschränktheit gewährleistet, wobei ihnen die Frage, ob das Regiment des Zaren wiederhergestellt werden soll oder nicht, höchst gleichgültig erscheint. In Deutschland gelingt es ihnen am so leichter ihre Revenuen jeder Steuerkontrolle zu entziehen, je mehr sie sich seiner Zeit in Schmutz und Edelsteinen sowie im Pelzwert eingebettet hatten. Zu deren Verkauf stellen sich ihnen Landbesitzer genug zur Verfügung: die von Russen geführten Kommissionsgeschäfte wachsen in Berlin wie die Pilze aus der Erde.

Hier darf nicht verschwiegen werden, daß es neben der Fülle dieser reichen Müßiggänger aus dem Osten auch viele Russen gibt, die positive Arbeit leisten, und darunter wohl immer noch manche, die nicht auf Rosen gebettet sind. Ihrer Not tatkräftig zu begegnen, hat sich unter den Emigranten längst eine umfassende Hilfsorganisation gebildet, wie es ja bekanntlich jetzt in Deutschland überall russische Schulen gibt, russische Verlagsanstalten und wissenschaftliche Institute, die zahlreiche Kräfte beschäftigen. Mit besonderer Hochachtung aber sei der russischen Kunst gedacht, die, auf deutschen Boden verpflanzt, hier zu schöner Blüte gediehen ist. Sie brachte unserer im Streit der Theorien angegrauten deutschen Kunst die Jugendkraft ihrer erdentsprossenen Art. Bühne, Tanz, Musik und bildende Künste haben in gleicher Weise ihre Befruchtung erfahren. Dieser Einfluß wird das bleibende Ergebnis der russischen Einwanderung sein. Wenn sich der Schwarm der Genießer von Tantenstrasse und Kurfürstendamm längst wieder nach Rußland zurückverlaufen hat, wenn auf den Anschlagstulen der Namen russischer Künstler und Künstlerinnen wieder so sparsam anstritt, wie vor dem Kriege, während man jetzt Wochen hindurch jeden Abend einen anderen Genuß russischer Kunst sich leisten kann, vorausgesetzt, daß man das nötige Geld dazu oder eine Freikarte besitzt — auf dem Felde der Kunst werden die Spuren der russischen Gäste so bald nicht vergehen. Sie haben dem westlichen Expressionismus, der schon im Sterben lag, neue Lebenskraft gegeben, so daß er jetzt aus der Bedeutungslosigkeit einer ästhetischen Richtung wirklich zu einem Stil erhoben wurde. Und das ist das Bedeutende: die Kunst, die sich hier offenbart, stammt aus der Tiefe der russischen Volksseele, ist frei von jenem Egoismus, der bisher bei uns die Kunst zu einer Diskussionsangelegenheit für die Gebildeten, oder vielmehr für die überbildeten Stände machte. So ist der Zusammenhang hergestellt, nach dem unsere besten Kräfte immer streben: Kunst, Natur und Volk haben sich wieder gefunden.

M. S.

Denken Sie daran,

die fälligen Bezugsgebühren zu entrichten. Unseren Lesern, die mit den Gebühren im Rückstand sind, können wir nach Ablauf des Monats die Zeitung nicht mehr liefern.

Dornen und Disteln.

Ein Gewährsmann der französischen Zeitung „Denree“ teilt mit, daß auf der Eisenbahnstrecke von Bricon nach Villiers zwei von den vier Gleisen ständig von deutschen Güterwagen überfüllt sind. Auch die strategische Linie sei voll von ihnen. Ferner stehen auf den von Amerikanern angelegten Zufahrtseisenbahnen dieser Wagen. Sie sind verrostet, ihre Breiter lösen sich auseinander, von einigen ist nur noch das eiserne Gestell übrig geblieben. Das gleiche Bild hat man auf der Strecke Chaumont—Reims, daselbst steht hier dieses im Ruin befindliche Material? Hat man es dem besiegten Feinde abgenommen, um es hier zugrunde gehen zu lassen? —

Ein Kommentar dieser französischen Meldung ist überflüssig.

Für die französische Kultur kennzeichnend ist ein in der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“ geschildertes neues Gemälde, das in der Kapelle der Pariser Sorbonne als Gegenstück des berühmten, den Staatsmann Richelieu verherrlichenden Barockbildes angebracht worden ist. Das Bild zeigt allegorisch im Monumentalstil des Barock die Erfolge Frankreichs im 18. Jahrhundert; das neue Gegenstück feiert den Ausgang des Weltkrieges in einer Weise, die anekeln muß. Das Gemälde zeigt auf der einen Seite zu Boden geworfene deutsche Leichen, auf der anderen Seite wird — Christus von der hl. Mabeline mit der Trifolore umgürtet.

Der Kommandant der 128. französischen Division regelt in einer Botschaft über A: Vorhellen, B: nicht

tafernierte Prostituierte und C: krankheitsverdächtige Frauenpersonen in väterlicher Weise das Liebesleben seiner braven Poilus. Dabei leistet sich der Herr General zu C die folgenden Worte, die sich mit deutschen Polizeimaßregeln beschäftigen: „gegenüber Frauenpersonen, die Beziehungen mit Militärpersonen der verbündeten Heere haben“:

„In jedem Falle dürfen diese Maßregel nicht zur Willkür ausarten und den Charakter einer unnützen Belästigung annehmen, die der Herstellung herzlicher und sympathischer Beziehungen zwischen der (weiblichen?) Zivilbevölkerung und dem Militär im Wege stehen würden.“

Endlich hat also die französische Militärbehörde einen Weg zu dem Herzen der Bevölkerung gefunden. An deren nimmere zu befürchtenden — zwangsweisen — Verführung werden wir ja die Zunahme jener Sympathie wie an einem Pegel ablesen können.

Aus Prag wird gemeldet: In Golc-Dluga hat die Gasthausbesitzerin Anna Saf ihren Bekannten erzählt, daß ihr die Jungfrau Maria von Lourdes im Schlaf erschienen sei und ihr mitgeteilt habe, daß es ihr dort nicht mehr gefalle. Sie habe sich entschieden, sich in der Gemeinde Golc-Dluga niederzulassen. Demzufolge pilgerie die Bevölkerung aus der Umgebung in sehr großer Zahl in diese Gemeinde. Da die Zuwanderung von Tag zu Tag größer wurde, ordneten die Behörden an, die Grelfin Saf sei durch Ärzte auf ihren Geisteszustand zu untersuchen. Die Ärzte stellten aber fest, daß sie völlig normal ist, demzufolge können die Behörden gegen sie nichts unternehmen. Man will jetzt veranlassen, daß in Golc-Dluga eine Mariakapelle erbaut werde.

A. K.

(Fortsetzung folgt).

Bald nach Tisch machten sie sich auf den Weg zur Eisenbahn, die durch den kleinen Ort führte.

Der junge Mann schritt, ihr Reisefuch tragend, neben ihr. Er sah sie von der Seite an und meinte dann: „Meine Eltern sind sehr glücklich, daß ich mich nun endlich selbständig machen werde.“

„So, haben Sie die Absicht?“

„Ich erzählte Ihnen doch schon neulich abends davon, daß es meine letzte Saison ist.“

„Ach ja, Herr Direktor, ich erinnere mich,“ sagte sie schnell.

„Wir haben da ein sehr vorteilhaftes Angebot,“ erzählte er langsam und betont. „Mein Münchener Chef, bei dem ich gelernt habe, will sein Hotel verkaufen. Das Haus ist gut eingeführt und hat einen alten Kreis von Stammkunden, auch viele Vereine, die dort ihre Feste feiern. Es wäre ein vorzügliches Wintergeschäft bis zur Reisezeit, und im Sommer logiere ich nach Berchtesgaden, wo er ein hübsches neues Logierhaus besitzt, das viel einbringt. — Ich will mich heute ganz genau erkundigen und mir die Gebäude und die ganze Einrichtung gründlich anschauen, ehe ich abschließe.“

„Bitte, lassen Sie sich durch mich in nichts stören, Herr Direktor, ich sehe mir mittlerweile den berühmten Ort an,“ sagte sie.

„Im Gegenteil, Fräulein Meinhard, ich wollte Sie gerade bitten, an der Beschäftigung teilzunehmen und mir Ihr Urteil nicht vorzuenthalten!“

„Das meine? O weh, ich verstehe wenig von dem allen!“ rief sie lächelnd.

Lokales.

Łódź, den 13. März 1923.

März.

Es weht schon draußen im Walde aus Farben sich ein Duft,
Aus Farben, die keiner sah.
Und ist schon ein Klingen
In der Luft.
Und war doch kein Vogel da,
Der ruft
Und seine Schwingen
In die Winde hob. — Nur ich war da.
Und ich war wie ein Baum, daran der Frühling wob.
Helene Weßphal.

Die Bevölkerung Polens.

Die neue Volkszählung, die im September v. J. durch das Statistische Hauptamt vorgenommen wurde, hat über die Bevölkerungsziffer Polens folgendes Ergebnis geliefert:

Die Gesamtbewölkerung des polnischen Staates beträgt mit Einschluß von Schlesiens, des Wilnaer Gebietes und der Militärpersonen 27,160,168 Einwohner. Die Zahl ist um drei Millionen geringer als vorausgesehen war. Gegenüber den anderen europäischen Staaten wird Polen in der Bevölkerungsziffer überholt von Rußland mit 105 Millionen, von Deutschland mit 60 Millionen, von England mit 46 Millionen und von Frankreich mit 40 Millionen.

Was die Bevölkerungsdichte anlangt, so entfallen in Polen auf einen Quadratkilometer durchschnittlich 70 Einwohner. In dieser Beziehung rangiert Polen hinter Belgien (257), Holland (198), England (116), Deutschland (130), Italien (122), der Tschechoslowakei (96), der Schweiz (91), Dänemark (75), Frankreich (73). Die einzelnen Teile Polens zeigen in Bezug auf die Bevölkerungsdichte große Schwankungen. In Oberschlesien wohnen 304 Personen auf einem Quadratkilometer, in Galizien 95, im ehemaligen Kongreßpolen 81, im ehemaligen preussischen Teilgebiet 98, im Wilnaer Gebiet 33, in den Südgebieten 33, in der Łódzger Wojewodschaft 118, in der Wojewodschaft Posen 21, im Kreis Bendzin 271 und im Kreis Bielsko 111 Personen auf einen Quadratkilometer. Das zahlenmäßige Verhältnis der Geschlechter im polnischen Staate beträgt 100 Männer auf 107 Frauen.

Das Statistische Hauptamt hat bis jetzt noch nicht genaue Berechnungen über den Anteil der Staatsangehörigen an den verschiedenen Religionsbekenntnissen im polnischen Staate fertiggestellt. Dagegen wurden, wie die „Gazeta Warszawska“ mitteilt, die genauen Zahlen über die Verteilung der Nationalitäten ermittelt. Danach soll es 18,5 Millionen Polen und 8,5 Millionen nationale Minderheiten geben, was einem Procentsatz von 68 zu 32 entsprechen würde (?).

Von den 8½ Millionen nichtpolnischen Einwohnern entfallen auf die östlichen Wojewodschaften Lublin, Stanisław, Tarnopol, Wolhynien, Podlissien, Nowogród, Białystok und Wilna 6 Millionen, auf Schlesiens und das übrige ehemals preussische Teilgebiet 860 000, der Rest, das sind 1,440,000, entfällt auf die Wojewodschaften im Innern des Landes.

Das statistische Hauptamt in Warschau verlangte vom Magistrat der Stadt Łódź, ihm das Material über die allgemeine Volkszählung vom 30. September 1921 zuzusenden. Wie in Erfahrung gebracht wird, wird das statistische Hauptamt noch in diesem Monat an die allseitige Ausführung der Ergebnisse der Volkszählung in der Łódzger

Wojewodschaft unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Łódź schreiben. Zu dem Versand der Materialien wird wahrscheinlich eine Verzögerung eintreten, da das statistische Hauptamt eine entsprechende Ordnung der Zahlkarten vor ihrem Versand verlangt hat, was aber bei der Verkleinerung des Lokals des statistischen Amtes nur teilweise werden erfolgen können.

Polnische Copernicus-Briefmarken. Wie das Thorner „Słowo Pomorskie“ erzählt, hat das Post- und Telegraphenministerium die Herausgabe von neuen Briefmarken mit dem Bildnis des großen Thorner Sohnes Nikolaus Copernicus bewilligt. Die Marken sollen nur im laufenden Jahre abgegeben werden, der Reinertrag dem Thorner Festkomitee zur Feier des Copernicus-Jubiläums zugute kommen. — Wie wir dazu erfahren, hatte das genannte Komitee die Herausgabe der Marken zum 19. Februar, dem 450. Geburtstag des Copernicus vorgeschlagen. Die Eingabe war aber zu spät erfolgt, so daß die Marken bis dahin nicht mehr fertiggestellt werden konnten. Es war beabsichtigt, die Marken nur in Thorn zu verkaufen, so daß sie nur mit dem Thorner Stempel Sammlerwert gehabt hätten. Ob dieser letzte Vorschlag vom Postministerium angenommen wurde, ist aus dem Bericht des „Słowo Pom.“ nicht ersichtlich.

Traditionelle Toleranz. Wie der Realauer „Głos Narodu“ erzählt, wurde in der Sitzung der Rektorschaft der Jagellonischen Universität der „numerus clausus“ angenommen. Zuerst wurde der bloße Grundsatz des „numerus clausus“ mit Stimmenmehrheit angenommen, worauf sich die Versammelten für den bekannten Sejmanktrag des Abgeordneten Rierul aussprachen. Die Aussprache war sehr lebhaft und hielt eine längere Zeit an. — Der jüdische „Nowy Dziennik“ protestiert gegen die Einführung des Numerus Clausus an der Jagellonischen Universität und schreibt: „Es ist also geschehen! Die uralte, ehrwürdige Hochschule, der wir so viel Vertrauen schenken, trat die Verfassung mit Füßen, beging einen Rechtsbruch, erniedrigte das Banner der Wissenschaft und spannte sich an den Wagen der Nowaczynis und Piensowskis, der Erben des Geistes Poblebonowskis. Die Kassenhebel beginnt in Polen immer größere Triumphe zu feiern. Die jüdische Bevölkerung, besonders in Galizien, gegen die die Jagellonische Universität kirchlich einen so rohen Schlag führte, wird auch diesen Schlag mit Würde hingenommen wissen. Diese neueste Schmach wird uns nicht zermalmen, noch beugen.“

Bevorstehender Besuch von südslawischen Studenten. Die südslawische Studentenvereinigung in Prag teilte dem Łódzger Magistrat mit, daß in den ersten Tagen des April eine aus 35 Teilnehmern bestehende studentische Ausflügergruppe in Łódź eintreffen wird. Die erwähnte Vereinigung ersucht die Łódzger Stadtbehörde, den Aufenthalt zu erleichtern. Der Magistrat wird bemüht sein, diesem Wunsch nach Möglichkeit nachzukommen.

Aufgehobene Zwangsverwaltung. Im „Monitor Polski“ wurde veröffentlicht, daß die staatliche Zwangsverwaltung über die Fabrik von W. Stolarow in Łódź aufgehoben und Ingenieur Leon Grohmann von seinem Amt als Zwangsverwalter dieser Fabrik abberufen worden ist.

Die Lage in der Industrie. Wie in Erfahrung gebracht wird, haben infolge der Krise in der Industrie noch 10 weitere Fabriken ihren Betrieb vermindert. Was die Umgegend anbetrifft, so arbeitet Gienkowsko normal, aber die Guteindustrie befindet sich ebenfalls in einer schweren Lage, bezeugen auch Samlercie.

Die Millionwala. In der letzten Ziehung am Sonntag fiel die Million auf die Nr. 4721 503, die in der Warschauer Lotteriekasse verkauft worden ist.

„Wandlungen in der Tierwelt Mitteleuropas seit der Eiszeit“.

Vortrag von Prof. Fay im Deutschen Gymnasium.

Einen außerordentlich lehrreichen Vortrag hielt Prof. Dr. Fay am Sonntag, den 10. d. M., über die Wandlungen in der Tierwelt seit der Eiszeit. Es ist unbedingt anzuerkennen, daß der Schul- und Bildungsausschuß gerade Herrn Dr. Fay, der bekanntlich außerordentlicher Professor an der Universität Breslau ist und als bester Kenner der mittel- und osteuropäischen Tierwelt gilt, für einen Vortrag gewonnen hat, und das zahlreiche erschienen Publikum war ein Beweis dafür, daß man dem Vortrage viel Interesse und Verständnis entgegenbrachte. Die Zuhörer hatten wieder einmal Gelegenheit, die Gründlichkeit und den Umfang deutscher Wissenschaft und Forschung zu bewundern, auch wenn es sich um die Erforschung der Natur fremder Gebiete handelt.

Je näher man die Natur der Heimat (deren Fauna und Flora) kennen lernt, desto mehr muß man sie lieben und schätzen, und es ist das Bestreben durchaus ehrenlich und gerechtfertigt, daß unsere Jugend in den Schulen durch besondere Betonung des naturkundlichen Unterrichts zu Naturliebe und Naturgenuß angeregt werden soll.

Unsere Heimat ist, wie der Vortragende ausführte, wiederholt zu verschiedenen Zeiten mit aus dem Norden vordringenden Gletschern bedeckt gewesen, die in der Weichselebene bis an die polnische Jura und die Subeten reichten. Nach der letzten dieser Eiszeiten lebten unsere Heimat, die zunächst den ausgeprägten Charakter einer Steppenlandschaft hatte, die aus dem Südosten einwandernden Höhlenbär, Höhlenlöwe, Mammut und andere

Ende des Straßenbahnerstreiks. — Neuer Fahrpreis: 700 Mark. Gestern in den Morgenstunden erschien eine Abordnung der streikenden Straßenbahner auf neue beim Stadtpräsidenten Rykowski und ersuchte ihn, nicht als Präsident der Stadt, sondern als einflussreiche Privatperson im Streik zu vermitteln. Angesichts dessen schlug Präsident Rykowski nach vorheriger Verständigung mit den beiden Parteien vor, daß die Angestellten zunächst mit einer 30prozentigen Lohnerhöhung wieder an die Arbeit gehen sollen, wobei der Fahrkartenspreis auf 600 Mark bestehen bliebe. Vom Sonnabend, den 17. März ab, werden den Angestellten weitere 10 Prozent Erhöhung bewilligt, während der Fahrkartenspreis dann auf 700 Mark für eine Fahrt erhöht werden würde. Da dieser Vorschlag sowohl von der allgemeinen Versammlung der Straßenbahner sowie von der Direktion der Straßenbahn angenommen wurde, ist der Streik als endgültig beigelegt anzusehen. Der Verkehr der Straßenbahn wurde heute wieder aufgenommen.

Streik in den Apotheken. Die seit einiger Zeit zwischen dem Fachverband der Apothekerangestellten und den Apothekern geführten Unterhandlungen wegen der Lohnerhöhungen verliefen ergebnislos, weshalb vorgestern um 2 Uhr der Streik ausgedroht ist. An eine baldige Beilegung ist nicht zu denken, da eine Erhöhung der Gehälter eine solche der Seilmittel bedingt, wozu jedoch die Genehmigung des Gesundheitsministeriums erforderlich ist. Es muß vermerkt werden, daß die Gehälter im März für einen Magister der Pharmazie 1500 000 M. und für einen Gehilfen 1200 000 M. betragen. Auch die Angestellten der Krankenhause Apotheken streiken.

Der neuernannte Wojewode Herr Marjan Rembowski reiste für einige Tage nach Kalisz, um die von seiner Amtstätigkeit als Starost von Kalisz unerledigte Angelegenheiten zu regeln. Die Amtstätigkeit des kalischer Starosten wird bis zur Ernennung eines neuen Starosten der Wojewodschaftsbeamte Sabucki ausüben. — Der erste Referent der Selbstverwaltungsabteilung der Łódzger Wojewodschaft Herr Julian Maszynski wurde zum Starosten von Lengua ernannt. Der bisherige Lengauer Starost Herr Bloch wurde nach der Łódzger Wojewodschaft versetzt.

Die Übungen der Reservisten. Fast alle Reservisten haben die Einberufungsarten bewilligt erhalten, auf welchen sich der Vermerk befindet, bei welchem Truppenteil sie sich am Donnerstag zu stellen haben. Diejenigen, denen ausnahmsweise ein Aufschub der Befreiungssfrist gewährt wurde, haben besondere Benachrichtigungen vom Kreisergänzungs-Kommando erhalten, daß die Einberufungsarten zurückgeschickt sind. Außerdem werden sie einen abermaligen Befreiungsbefehl zugesandt bekommen, und zwar zu der Zeit, bis zu welcher ihre Befreiungspflicht aufgehoben worden ist.

Vorbereitungen zu den Wahlen. Die Behörden haben der Wahlkommission die zur Durchführung der Wahlarbeiten nötigen Geldmittel überwiesen. Die Zusammensetzung des Hauptwahlkomitees wird demnächst der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden, das seinen Sitz voransteht in dem Gebäude der Stadtkommissionenversammlung haben wird. Der Vorsitzende, Richter Kahl, wird im Bezirksgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 35, amtierend. Demnächst wird auch die Ernennung der einzelnen Wahlkommissionen vorgenommen werden.

Ausbesserungsbedürftigkeit der Eisenbahnwagg. — Der „Arztel. Wroc.“ erzählt, haben in

Diere, deren Knochen Prof. Römer in den Kalshöhlen in Djok bei Olmutz gefunden hat. Als die Steppenlandschaft sich allmählich wandelte, und das Gebiet sich mit kumpfigen Urwäldern bedeckte, änderte sich dementsprechend auch die Tierwelt. In die Stelle der Steppenpantiere traten mitteleuropäische Urwaldtiere: Aurochs, Wisent, Elch u. a. Diese Tiere waren aus dem Osten gekommen und lebten in den ausgedehnten Wäldern Polens noch bis in die Neuzeit hinein. Und es ist sehr zu bedauern, daß sie durch ungesegnete Fortwirtschaft vom Landschaftsbild unserer Heimat verschwanden.

Mit dem Vordringen des Menschen und seiner Kultur lassen sich in der Tierwelt bis in die Jetztzeit hinein Kulturfolger und Kulturführer unterscheiden: während viele Tiere sich vor dem Menschen und seinen Einrichtungen zurückzogen, paßten sich andere wiederum dem Menschen und den durch diesen geschaffenen Verhältnissen an und lebten mit ihm oder in seiner Nähe. Häufig waren auch Tiere — sei es durch Veränderung klimatischer Verhältnisse, Mangel an Nahrung oder infolge anderer Ursachen — zu Wanderungen veranlaßt. Daß solche Wanderungen von Tieren auch heute noch vorkommen, beweisen Giesel und Hamster, die aus dem Osten kommend immer weiter nach Westen vordringen, und ebenso die Wanderratte, die bei uns heimische Hausratte allmählich verdrängt hat. Desgleichen ist der Gase ein aus dem Osten eingewandelter Bewohner Mitteleuropas. Das Kaninchen hingegen stammt aus dem Südwesten Europas und wurde lediglich zu Jagdzwecken im vorigen Jahrhundert nach anderen Ländern gebracht und in Polen in den Forsten von Skarbnice angebracht. Ebenso wurden amerikanische und sibirische Rehe und Firsche nach Ost- und Mitteleuropa verschifft.

Auch ein „Heeresbericht“.

Vor einigen Tagen war folgender Heeresbericht an allen Straßenecken Essens angeschlagen. Er zeigt, daß die Bevölkerung in der schweren Zeit noch nicht den Humor verloren hat.

Heeresbericht.

Mittlerer Kriegsschauplatz.

Gestern gelang es unseren siegreichen Truppen in Stärke von drei Panzerautos und einem Bataillon Infanterie die inneren Befestigungen der Stadt Essen, Theater, Rathaus und Polizeipräsidium, zu stürmen. Bei der Einnahme des Polizeipräsidiums fiel uns große Beute in die Hände, unter anderem drei gebrauchte Uniformstücke. Sie sind auf dem Wege nach Paris, um unserer Heimat Kunde von den Heldentaten unserer Tapferen zu geben.

Wiederum ist es die Fliegertruppe, welche an dem Gelingen dieser Aktion in hervorragendem Maße beteiligt war. Ihr gelang es, ganze Stadtteile mit Flugblättern zu verschütten.

Der sich von jugendlicher Seite entgegenstellende Widerstand wurde leicht durch Ohrfeigen und Reitpfeifen gebrochen.

Unsere Verluste waren außer einigen Deserteuren gering. Die Verluste des Gegners steigen ins Unermessliche. Ein an der Mauer stehender Hund brach im Maschinengewehrfeuer zusammen.

Wirtschaftliche Lage.

Mit besonderem Stolz kann ich die großen Erfolge der mir zum Schutze anvertrauten Ingenieurkommission melden. Es gelang, mit einer Feldbahnlokomotive einen Kohlenzug von 100 Achsen auf ein anderes Gleis zu verschieben.

Deputie.

Warschau allein 300 Personenwagen, die der Instandsetzung harren.

Eine Erklärung für die Eisenbahnunfälle. Der „Przegl. Wied.“ stellt fest, daß eine der Ursachen für die häufigen Eisenbahnunfälle in der Tatsache zu suchen sei, daß ein Teil der Beamten außerordentlich überlastet ist. Einzelne Beamte müßten rund 16 Stunden am Tage Dienst tun und erhielten dabei Monatsgehälter von nur 200 000 Mk. Auch besser bezahlte Beamte bekämen nur 300 000 oder etwas über 400 000 Mk. Für die Unterhaltung einer Familie reichten derartige Summen natürlich keineswegs aus. Eine Aufbesserung der Beamteneinkünfte liege daher im dringenden Interesse der Eisenbahnverwaltung.

Preise kenntlich machen! Am 4. März trat die im Nr. 32 des „Dziennik Ustaw“ veröffentlichte Verordnung des Innenministers in Kraft, wonach die Besitzer von Geschäften, Läden, Gasthäusern, Konditoreien, wie überhaupt jeder Art Unternehmungen zum Verkauf von Gegenständen allgemeinen Gebrauchs verpflichtet sind, in ihren Verkaufsräumen Preislisten für sämtliche Verkaufsgegenstände, ohne Ausnahme, anzuhängen. Uebrigens sind sie verpflichtet, die Preise an den einzelnen Gegenständen kenntlich zu machen. Die Verwaltungsbehörden 1. Instanz werden eingehende Ausführungsbestimmungen herausgeben. Außerdem sind die Verkäufer auf Grund derselben Verordnung des Innenministers verpflichtet, auf Verlangen der Käufer, denselben für die verkauften Waren Rechnungen auszustellen. Gleichzeitig sind die Besitzer der angeführten Geschäfte verpflichtet, über sämtliche von ihnen zum Verkauf erworbenen Gegenstände auf Verlangen der Verwaltungsbehörden Rechnungen vorzuweisen. Zuwiderhandelnden droht eine Strafe bis zu 3 Monaten und Geld 1 Million Geldstrafe.

Für nach Danzig Reisende. Im Sinne des 14. Artikels der am 24. Oktober 1921 zwischen Polen und der freien Stadt Danzig getroffenen Abkommens, haben die polnischen Bürger das Recht, die polnisch-Danziger Grenze auf Grund ihres Personalausweises zu überschreiten ohne daß sie einen Auslandspaß zu besitzen brauchen. Es kommt jedoch nicht selten vor, daß nach Danzig reisende Personen sich durch Pässe ausweisen, deren Gültigkeitsfrist bereits abgelaufen ist. Die Danziger Behörden können die Besitzer derselben ohne weiteres aus dem Gebiet der freien Stadt ausweisen. Um die daraus erwachsenden Unannehmlichkeiten und materiellen Schäden zu vermeiden, ist es notwendig, daß Personen, die nach Danzig zu reisen beabsichtigen, sich vorher bei den zuständigen polnischen Behörden mit gültigen Pässen versehen oder sich um die Verlängerung ihrer Gültigkeit bemühen, falls sie nicht im Besitz von frischen Pässen sind.

Deutscher Volksrat. Die 7. ordentliche Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses des Volksrats leitete der 1. Vorsitzende, Herr Dr. Fischer. An der Sitzung nahmen die speziell hierzu eingeladenen Mitglieder der Revisionskommission des Zentralwahlkomitees teil, aus deren Bericht über die Abrechnungen ersichtlich ist, daß nach vielen Spendeblättern zur Abrechnung nicht vorgelegt wurden, weswegen eine endgültige Abrechnung nicht erfolgen kann. Es wurde beschlossen, noch außerordentliches Material einzuholen, um nach Möglichkeit die Geschäftsführung des Volksrats zu beenden. Auf Ersuchen der Sitzung erklärten sich die Mitglieder der Revisionskommission einverstanden, bis zur 2. Sitzung des Volksrats die Geschäftsführung des Volksrats zu revidieren. Der Vorsitzende berichtete hierauf über die Gründung der bürgerlichen Partei in Lodz. Die nächste Sitzung wurde für Sonntag, den 25. März, 11 Uhr vormittags, festgesetzt.

Interkursus. Der Hauptverband der Bienenzüchter vereine Polens organisiert in der ersten Hälfte des April

in Warschau einen mehrwöchigen praktischen Interkursus. Die Teilnehmer, die nach Beendigung des Lehrganges ein entsprechendes Zeugnis erhalten wollen, müssen sich einer Prüfung unterziehen. Einschreibungen nimmt das Sekretariat des Hauptverbandes der Bienenzüchtervereine Polens (Naczelny Związek Towarzystw. Pszczelniczych R. P.), Dobrotka 52/54 in Warschau, entgegen.

Verminderung der Anzahl der Banken. Wie aus Warschau berichtet wird, soll auf Grund des Gesetzes, das den Finanzminister zur Regelung des Bankverkehrs mit Fremdwährungen ermächtigt, die Zahl der Lodzer Bankstellen vermindert werden.

Nachstehende 30 Banken sowie je eine Zweigstelle in: Warschau, Bielsk, Bromberg, Krasn, Lemberg, Lodz, Posen und Wilna, werden die Rechte von Devisenbanken besitzen, das heißt: fremde Währungen und Devisen ankaufen und verkaufen dürfen, während die übrigen bisherigen Devisenbanken nur das Recht von Devisenkommissionären besitzen werden:

1. Akcyjny Bank Hypoteczny, 2. Akcyjny Bank Związkowy, 3. Bank Angielski Polski, 4. Bank Dyskontowy in Bromberg, 5. Bank Dyskontowy in Warschau, 6. Bank Francusko-Polski, 7. Handelsbank in Lodz, 8. Bank Handlowy in Warschau, 9. Bank dla Handlu i Przemysłu in Warschau, 10. Bank Kredytowy in Warschau, 11. Lodzki Kramiennik, 12. Bank „Kwilecki, Potocki i S-ka“, 13. Bank Małopolski, 14. Bank Przemysłowców Polskich, 15. Bank Przemysłowców Polskich in Posen, 16. Bank Przemysłowy in Warschau, 17. Bank Śląski, 18. Bank Towarzystw Współdzielczych, 19. Bank Zachodni, 20. Bank Związków Spółek Zarobkowych, 21. Bank Polski Krajowy, 22. Bank Polski Handlowy, 23. Bank Polski Przemysłowy, 24. Bank Powszechny Kredytowy, 25. Bank Śląski Rekontowy, 26. Syndykat przekazowy banków polskich, 27. Bank Wileński Pasywatny Handlowy, 28. Bank Ziemski Hypoteczny, 29. Bank Ziemski Kredytowy, 30. Bank Zjednoczonych Ziem Polskich.

Vergrößerung der städtischen Ziegelei. Der Magistrat beschloß, zur Errichtung von Wirtschaftsbauten in der städtischen Ziegelei zu schreiben und hat zu diesem Zweck bereits 40 Millionen angewiesen. Nach Beendigung dieser Bauten werden jährlich 8 Millionen Stück Ziegel hergestellt werden können.

Schutz des industriellen Eigentums. Abg. Dr. Piechociński brachte folgenden Dringlichkeitsantrag über den Schutz des industriellen Eigentums in den Sejm ein: „In der Öffentlichkeit herrscht ernste Beunruhigung wegen der sich mehrenden Warenfälschungen aller Art. Diese Fälschungen erstrecken sich nicht nur auf technische und Lebensmittelpreise, sondern auch auf Lebensmittel und ausländischen Ursprungs. Trotz des Bestehens von Vorschriften über Erfinderpatekte und Schutzmarken für Waren vom 4. Februar 1918 werden in Polen bisher keine Erfindungen und Schutzmarkenpatente ausgegeben, so daß die wertvollen Kulturerrungenschaften der Erfinder und Industriellen ganz ungeschützt dastehen, wodurch die Achtung des Staates im Auslande untergraben wird und, da auf diese Weise auch die Landesproduktion vernichtet wird, der Staatsschatz ernstlichen Verlusten ausgesetzt wird. In Anbetracht dessen beantragen die Unterzeichneten: Der Sejm möge beschließen: Die Regierung wird zur sofortigen Verwirklichung der Gesetzesvorschriften über den Schutz des industriellen Eigentums aufgefordert.“

Paß- und Visumgebühren für Ausländer. „Gazeta Budowa“ meldet: Mit dem 1. März sind die Paß- und Visumgebühren für Ausländer in nachstehender Weise festgesetzt worden: 1. Die Visumgebühr für Ausländer ist vom 1. März an auf 1000 Poln. Złoty erhöht.

Rückkehr nach Polen auf 10 000 polnische Mark erhöht worden. 2. Die Visumgebühr für Ausländer für mehrmalige Überschreitung nach beiden Seiten der Grenze zwischen Polen und Danzig auf die Dauer von 3 Monaten ist auf 100 000 polnische Mark festgesetzt worden. 3. Die Gebühr für Paßfälschungen wurde auf 10 000 polnische Mark erhöht.

Ein Aufseufzer der „Nächer“. Die geheime Vereinfachung der „Nächer“ hat neuerdings an die polnische Presse Anrufe veranlaßt, in denen alle Bucher, Bankiers, Anwälte, Groß- und auch Kleinhandlär aufgefordert werden, die Preise für Artikel des ersten Bedarfs in der Zeit vom 1. März bis April alle 10 Tage um 25 Proz. zu ermäßigen, mit anderen Worten: ihnen und ihren Familienangehörigen ein Leben in der Not zu ersparen, welche Strafe im Laufe eines Jahres vollzogen werden soll. Der Aufruf schließt mit einer Aufforderung an die Regierung und die Bevölkerung, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen, bzw. die schwere Arbeit der „Nächer“ zu erleichtern.

Feuerbrand. Am Sonnabend um 7 1/2 Uhr wurde der Feuerwehrt mitgeteilt, daß in der Fabrik von Wiskel in der Odanstra Feuer ausgebrochen sei. 6 Büge der freiwilligen Feuerwehr erschienen am Brandplatz. Das Feuer war im Kesselhaus ausgebrochen, als die Fabrik (halb-mollere Erzeugnisse) in vollem Gange war. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Die mit Öl durchtränkten Holzbohlen fingen rasch Feuer und bald stand das Dach in hellen Flammen. Die Arbeiter wurden in Folge des heftigen Windes außerst erschwert. Dank der energischen Tätigkeit der Feuerwehr gelang es, die Hauptgebäude der Spinnerei und Weberei zu retten, dagegen ging das Kesselhaus in Flammen auf; in ihm wurde eine große Dampfmaschine zerstört. Auch große Garnvorräte wurden ein Raub der Flammen. Die Verluste sind ungeheuer. Wie berichtet wird, beabsichtigt die Verwaltung die Fabrik mittels Elektromotoren in Betrieb zu setzen, was schon in den nächsten Tagen erfolgen soll.

Erhöhung von Gebühren. In Anbetracht der viel zu niedrigen Gebühren für die städtischen Markthallen, die von den einzelnen Inhabern gepachtet werden, hat der Magistrat ent. Pogonowski im Magistrat einen Antrag eingebracht, damit dieser das Steueramt zur Erhöhung dieser Gebühren beauftragt. Die bisherigen Hallen zählten nicht einmal zur Deckung der Ausgaben für den Unterhalt des Bewachungspersonals aus.

Ueber die Arbeit von Jugendlichen und Frauen. Der Ministerrat hat in seiner Sitzung vom 7. März das vom Ministerium für öffentliche Fürsorge ausgearbeitete Gesetz über die Arbeit von Jugendlichen und Frauen angenommen. Dieses Gesetz ist eine Folge des Aufstufes Polens an die internationale Konvention von Bern vom 26. September 1906, die u. a. die Nacharbeit der Frauen in der Industrie regelt. Der Entwurf sieht als jugendliche Personen im Alter von 15—18 Jahren an und bezieht sich auch auf Schüler, Lehrlinge und Praktikanten. Personen unter 15 Jahren dürfen zur Lohnarbeit nicht herangezogen werden. Frauen ist die Arbeit in Bergwerken untersagt, und ihre Nachtrage muß 11 Stunden betragen.

hip. Arms Mutter! Im Vorweg des Hauses Bania 15 wurde ein Kind weiblchen Geschlechts und im Hause Sjolna 10 ein solches männlichen Geschlechts aufgefunden.

hip. Ein Restaurant b-stohlen. In der Nacht auf den 11. März drangen in das Restaurant von Maria Koppel, Bania 39, Diebe ein, die über hundert Flaschen Spirituosen, 3000 Bismarcken, 10 kg Zucker, 30 Messer, Seltzer usw. im Werte von 4 Millionen A. stahlen.

hip. Wegen Schnapsauschanks bestraft. Wegen Schnapsauschanks am vergangenen Tage wurde zur Verurteilung ein Mann in das Gefängnis genommen.

An verschiedenen interessanten Beispielen zeigte der Vortragende ferner, wie das Aussterben bzw. Verschwinden gewisser Tierarten auch in der Jetztzeit allmählich vor sich geht. Die Ursachen dieser Erscheinung sind teils Mangel an Nahrung, teils Verfolgung durch die Menschen oder Zerstörung von Sämpfen und Ueberrückung von Döderlandsgassen. So sind Störche, Kiebitze und Eisvögel in ihrem Bestande zurückgegangen (Störche um die Hälfte). Auch ist der Biber, der noch unlängst in manchen Flüssen Polens und Deutschlands häufig vorkam, fast vollständig verschwunden.

Der Vortragende schloß seine überaus interessanten Ausführungen, indem er die berechnete Verdrängung aussprach, daß durch die zunehmende, für die anwachsende Bevölkerung allerdings notwendige Zerstörung von Sämpfen und Kultivierung des Bodens mancher Tierart die Lebensbedingungen geraubt oder erschwert werden, und daher das Schicksal mancher dieser Arten entschieden sein dürfte, wenn nicht eine rationelle Forstwirtschaft oder Einrichtung von Schutzparken mit Rücksicht auf die Erhaltung der einheimischen Tierwelt vorgenommen wird.

Bildliche Bilder, teilweise vom Vortragenden selbst aufgenommen, haben die Ausführungen in entsprechender Weise veranschaulicht.

Dem Schul- und Bildungsverein gebührt alle Anerkennung und Professor Pax der warmste Dank für den gelungenen Abend.

Deutsches Theater.

Armut! Trauerspiel in 5 Akten von Anton Wildgans. Die Aufführung des Volksstückes „Armut“ am Sonntag nachmittags im Scala-Theater fand bei gutem Besuche statt.

Haus hat. Ein Beweis dafür, daß nicht nur Spielplätze und Pöbel nach vorhergegangener, zuweilen marktschreierisch anmutender Kellern Anziehungskraft zu haben scheinen, sondern daß das Verständnis für ernste Bühnenspiele, als das man das im modernen Stil verfasste Volksstück von Wildgans ansprechen darf, in gewissen Kreisen der Lodzer Deutschen noch nicht verloren gegangen ist.

Ort der Handlung ist Wien. Ein kleiner Beamter teilt mit seiner Frau, einem Sohne und einer Tochter bestehende Familie ein kümmerliches Dasein. Der von der anstrengenden Arbeit im Amt geknickte Vater verwerft den größten Teil seines Einkommens zu Bildungszwecken für seine Kinder. Seine Tochter Marie verdient zwar als Kontistin ein paar Kronen, dagegen braucht aber der Sohn Gottfried, der noch die Schule besucht, eine Menge Geld. Gerade an seinem Geburtstag erkrankt der alte Vater. Nun zieht Frau Sorge mit aller Strenge ins Haus. Die entsetzten Möbelstücke werden zu verkaufen versucht, um mit dem Erlös die Krankenkosten zu decken. Die kranke Schwester mit dem jüdischen Handelmann Goldschmidt bezieht den Zuschauerraum; die ersten Mienen glätten sich allmählich und verwandeln sich in Lächelnde. Doch bald darauf, nachdem der Handelsmann den für den anstehenden Schreibstil geforderten Preis als zu hoch für den Vater und den Verkauf somit nicht zustande kommt, wird es wieder bitter und grau ringsherum. Um den Vater vom Tode zu retten, faßt die Tochter den Entschluß, sich dem Zimmerherrn zu verkaufen. Doch ehe dies Vorhaben in die Tat umgesetzt wird, stirbt der Vater. Das Verhältnis der Mutter zu den Kindern war schon zu Lebzeiten des Vaters gespannt. Nach dem Tode des Vaters verschärfen sich noch die Gegensätze, und so bleiben denn die beiden Waisen sich selber überlassen.

Von den Darstellern verdienen zunächst Hans Römer und Maria Serina hervorgehoben zu werden. Römer spielte den um das Wohl seines Vaters besorgten Sohn Gottfried, der aber als Schüler nichts zur Erhebung der allgemeinen Not der Familie beitragen kann, mit einer ausgezeichneten Natürlichkeit. Ebenso glänzte sich das Spiel der Serina als die in Lebensfragen noch unerfahrene Tochter Marie. Attilio Morbo verlor die Rolle des Vaters mit viel Geschick. Zwei echte Studenten gaben Hermann Glaser und Richard Herbe ab. Auch Paul Köhler in der Doppelrolle (Militärarzt Rabinowicz und Beamter einer Beerdigungsbank) gab sich große Mühe, den Anforderungen derselben gerecht zu werden. Der jüdische Handelsmann Goldschmidt wurde von H. Jedwach tadellos charakterisiert. Otto Kurz in der Rolle des Fremden (Tob) hatte mit etwas mehr höherer Stimme deklamieren können. Rosa Schmidt als Mutter war ob ihrer undeutlichen Aussprache und der schlechten Charakterisierung eine Dissonanz in der Harmonie des Gesamtspiels. Eine Wiederholung des Stückes wäre sehr erwünscht.

22 musikalische Morzerfeste am letzten Sonntag brachte ein sorgfältig zusammengestelltes Programm, das sehr liebevolle Geduldigung fand. Die Philharmoniker versuchten unter Kapellmeister Küders Leitung dem kleinsten gut besetzten Orchester durch die Wiederabe von Webers Freischütz-Ouvertüre, Mendelssohn G moll Klavierkonzert, Mozarts Haffelmusik und Wagners Vorspiel zum „Fliegenden Holländer“ einen wirklichen Genuß. Ganz besonders wohlgeformt waren die Mozartschen Sätze. Als Solist trat Herr Jan Binkowski auf, der das Klavierkonzert mit Begleitung des Orchesters vortrug.

Matyjasz (Kulski) 09). Wanda Nępa (Sienkiewicz 50), Wanda Frankowska (Wodna 15) und Jule'a Jorowska (Wodna 22).

hlp. Mithlungener Ueberfall. In der Wohnung des Uhrmachers Genja Urbach, Wolubulowa 12, erschien nachmittags ein ihm unbekannter Jude, der vorab, Räuber für die Sachen Urbachs zu haben. Am Abend kam er mit noch zwei Leuten wieder. Als nun Urbach aus dem Schrank ein Kästchen mit Kostbarkeiten herausnahm, fing einer der Angekommenen ihn an zu schlagen, während der andere der Frau den Mund verstopfte. Aber sie wurden gestört und flohen, ohne etwas geraubt zu haben.

hlp. Verurteilung von Langfingern. Vor dem Verurteilung hatten sich dieser Tage Stefan Slawicki und Marian Schwarz wegen Diebstahls einer lederen Wagenüberdachung bei Wiktor Groszkowski, sowie Franciszek Bieniakowski wegen Raubs dieses Leders und Josef Razmierczak wegen Bestellung desselben an Bieniakowski zu verantworten. Es wurden verurteilt: Slawicki und Schwarz zu je 3 Monaten Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft, Razmierczak zu 2 Monaten mit 3 jährigem Strafausschub, Bieniakowski wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

hlp. Wem gehört die Wölle? Auf der Station Chojny wurde von unbekannten Säuern aus einem Güterwaggon ein Ballen Wölle herabgeworfen, der dem Stationsvorstand übergeben wurde.

Vereine und Versammlungen.

Touring-Club, Łódź. Der Vorstand des Touring-Club berief für den 8. d. Mts. eine ordentliche Generalversammlung ein, die infolge mangelhaften Besuches nicht beschlußfähig war. Die Generalversammlung findet am 15. d. M. im zweiten Termin statt.

Vom Frauenverein. Uns wird geschrieben: Donnerstag, den 15. März, findet im Frauenverein der St. Johannisgemeinde, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung mit Ballotage statt, zu welcher die passiven und aktiven Mitglieder freundlich eingeladen werden.

Pastor J. Dietrich.

Aus dem Reich.

Basiliens. Große Spenden anstatt eines Kranzes. Uns wird geschrieben: Anstatt eines Kranzes auf das Grab der verewigten Frau Amalie Krusche geb. Wende, überreichten die Familien Benjamin Krusche aus Łódź und Boierz 250 000 Mark, wovon für die Armen des evang.-luth. Missionsvereins 100 000 M., für das evang. Greisenheim 75 000 M., und für die evang. Kinderbewahranstalt 75 000 M. bestimmt wurden. Im Namen der so freundlich bedachten Institutionen dankt herzlich und wünscht den edlen Spendern Gottes reichsten Segen.

Pastor R. Schmidt.

Brzeżany. Von der Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung kam es zu einer merkwürdigen Verhandlung, die besonders die Tendenz der sozialistischen Abgeordneten in Brzeżany kennzeichnete. Der Vorsitzende Bürgermeister W. Kiebzwiędz befuhrwortete die Bitte der wegen des Purim-Festes nicht erschienenen jüdischen Stadtverordneten um Verlegung der Sitzung. Der Vorsitzende riet aus menschlichen und taktischen Gründen die Sitzung aufzuschieben, da auf der Tagesordnung eine sehr wichtige Angelegenheit, nämlich die Befestigung des Steuerstatuts für das Jahr 1928, sich befindet und es nicht angebracht wäre, darüber ohne die Vertretung der jüdischen Bevölkerung, die 70 Prozent der gesamten Steuerlast zu tragen hat, Beschluß zu fassen. Nach der Abstimmung stellte es sich heraus, daß die äußerste Rechte, die größten Antisemiten, für die Verlegung der Sitzung, das ist zu Gunsten der Juden, waren, während die äußerste Linke, die Sozialisten, für die Abhaltung der Sitzung ohne die Juden ihre Stimme abgab. Mit Stimmenmehrheit von einer Person wurde die Sitzung dennoch vertagt.

— Sonderbarer Diebstahl. Eigentum wurde

in Brzeżany folgender merkwürdiger Diebstahl verübt. Um 5 Uhr früh bemerkte ein alter Israelit, der sich zur Synagoge begab, auf dem Marktplatz zwei Männer, die Reifen von Wagentravern trugen. Die Männer ergreifen sogleich die Flucht und warfen die Reifen von sich. Beim in der Nähe wohnenden Eisenhändler Ch. Skromowicz wurde sofort Alarm geschlagen. Es erwies sich, daß ihm ungefähr 70 Stück Räderreifen und Achsen, zusammen etwa 100 Pfd Eisen, gestohlen wurden. Die Polizei ist bereits den Dieben auf die Spur gekommen und hat 18 Personen verhaftet. Das Diebesgut wurde teilweise bei einem Schmied in Brzeżany, teilweise in Koluszki und Redzan vorgefunden. Sonderbar ist, daß die städtischen Nachwächter von dem Diebstahl, der doch eiliche Stunden dauern mußte, nichts bemerkt haben. Ein Nachwächter, in dessen Bezirk der Diebstahl vorlam, wurde sofort entlassen. Die Kündigung eines zweiten Nachwächters, dessen Sohn beim Diebstahl beteiligt war, wird erfolgen. Für diese Nachlässigkeit der „Stadthüter“ haben die Stadtväter auf der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung den Nachwächtern die Gehälter um 75 Prozent erhöht (wer laßt da?).

— **Städtische Krankenkasse.** Der Verband der städtischen Beamten reichte an die Stadtverordneten ein Gesuch ein um Gründung einer eigenen Krankenkasse auf der Grundlage der schon bestehenden vom Sejm bestellten Kasse. Die Stadtverordnetenversammlung fordert den Magistrat auf, in dieser Hinsicht die nötigen Schritte zu unternehmen.

— **Wie ein Märchen aus alten Zeiten.** Der Magistrat von Brzeżany kann stolz darauf sein, daß das Ausrufen wichtiger Bekanntmachungen nach vorhergehendem Trommelwirbel, das in Brzeżany bis auf den heutigen Tag geschieht, vom Innenminister gefördert wird, der diese alte Sitte, (laut „Łódzkie Głosy“ vom 6. März 1928 Nr. 53 „Wie ein Märchen aus alten Zeiten“) überall einzuführen beabsichtigt. Diese Art Bekanntmachung haben viele Bürger in Brzeżany nötig, denn die ausgetriebenen schriftlichen Verordnungen werden von ihnen nicht gelesen — weil sie eben nicht lesen können.

hlp. Jdanika-Wola. Vor einem Streik. Da die Industriellen den Arbeitern die in Łódź bewilligte 61 prozentige Lohnerhöhung, die den Berechnungen der Deputationskommission entspricht, hier nicht bewilligten, wurde der Łódzker Bezirksarbeitsinspektor um Vermittlung ersucht. Eine vom Arbeitsinspektor Zieliński in Jdanika-Wola einberufene Konferenz verlief jedoch ohne Ergebnis.

Sosnowice. Eine blutige Rindauf-feder. Andrzej Lewiński, ein Arbeiter aus der „Paris“-Grube, der ein Rindstauen ausrichtete, geriet während der Fütter mit seiner Schwerkraft, der Frau eines gewissen Antoni Nowak, in Streit. Auf die Aufforderung der Schwester, die ihren Mann hat, sich ihrer anzunehmen, griff Nowak in den Streit ein und bearbeitete Lewiński solange mit einem Topf, bis er tot zusammenbrach.

Węrow. Eine liebevolle Gattin. In Łódź Węrowitzki ließ eine gewisse Margareta Rania ihrem Mann 800 Polnar, 300 Tausend Mark, 24 Wäscheputze und Vorhänge im Gesamtwerte von 100 Millionen M. und ließ.

Kraśń. Tragisches Ende. Die Vorführung des bekannten Weltstückes „Hauert hat in den Sand“ ein tragisches Ende gefunden. Beim Schießen nach den auf dem Kopf seiner bewährten Partnerin (der Gekraus des Artisten) besessenen Don- und Maslageln schloß Hauert fehl, der Schuß ging durch den Kopf seiner Frau und die Unglückliche fiel tot zu Boden. Hauert wurde festgenommen und dem Kraśńer Gericht zugeführt. Das Gericht soll entscheiden, ob hier Zufall oder beabsichtigter Mord vorliegt.

Łódź. Die ukrainische Zeitung „Ridnyj Kraj“ hat ihr Erscheinen mit 1. März angekündigt. Sie vertritt die Anschauung, daß die ukraini-

schen Ukrainer sich mit den gegenwärtigen Verhältnissen abfinden und mit den Polen ausgleichen müssen. Da die Anhänger dieser Richtung wenig zahlreich waren, mußte die Zeitung infolge Geldmangels ihr Erscheinen einstellen.

— **Das „Glenb“ unter den Bauern.** In einem der Büros der Łódzker Stiererei erschien vor einigen Tagen eine Bäuerin aus der Umgegend von Zemborz und bat, ein Beamter möge mit ihr nach ihrem Dorfe mitfahren, um das Geld zu zählen, das sie während der letzten Jahre erspart habe. Auf an sie gestellte Fragen antwortete sie, daß sie sich auf die Banknoten nicht verstehe und sie nicht zählen könne, wieviel Papiergeld sie habe, wisse sie nicht, es könnten gegen 7 Kilogramm sein.

Łódź. Noch eine neue Bank. Im Hause Berliner Straße 19 wird unter dem Namen „Frangosch-Belgisch-Polnische Bank für Industrie und Landwirtschaft“ eine neue Bank eröffnet werden. Diese Tatsache ist um so beachtenswerter, als in der Berliner Straße sich in jedem zweiten Hause schon ein Bankinstitut befindet.

Katowice. Straßen- und Häuserkampf mit Verbrechern. — Die Verbrecher und 1 Polizist erschossen, 2 Polizisten verwundet. Der blutige Vorfall im Katowitzer Stadttheater, bei welchem durch zwei langgesuchte Schwererbrecher ein Polizeibeamter leicht, ein zweiter schwer verwundet wurde, so daß er bereits verstorben ist, dürfte noch in der Erinnerung unserer Leser sein. Leider gelang es den Verbrechern zu entkommen. Daß es bisher nicht gelang, zur Festnahme derselben zu schreiten, ist wohl den vielen Helfershelfern, über die die beiden Banditen verfügen, zu verdanken. Jetzt gelang es der Polizei das Versteck der beiden Banditen, das sich in einem Hause der Ziegelstraße befand, ausfindig zu machen.

Polizei sowie Kriminalbeamte sperrten das Viertel ab und schritten gegen 7 Uhr abends zur Aushebung. Die Verbrecher, denen die Maßnahmen nicht verborgen geblieben, liefen auf die Straße und begannen zu feuern. Es entwickelte sich nun ein Feuergefecht, in dessen Verlauf einer der Banditen namens Gollasch erschossen wurde. Aber auch der Polizeibeamte Sapawa erhielt eine schwere Schußverletzung, an der er bald verstarb. Ein zweiter Beamter wurde ebenfalls schwer verletzt, ein dritter leicht verwundet.

Dem zweiten Banditen, dem es zunächst gelang zu flüchten, war man bald auf der Spur. Er nistete sich im Hofe der Destillation Brauer ein.

Durch Zufall betrat ein Herr den Hof, bemerkte dort jemanden und machte der Polizei sofort Mitteilung, die unverzüglich das Grundstück absperrte und in den Hof drang. Der Verbrecher, begünstigt durch das Dunkel, flüchtete auf das Dach eines sich im Hofe befindlichen Stalles und begann auf die Beamten zu feuern, so daß sie an ihn nicht heran kommen konnten. Seitens der Polizei wurde das Feuer ebenfalls aufgenommen, von dem Banditen aber in aller Seelenruhe beantwortet. Wie eine Hauseinwohnerin einem Polizeibeamten mitteilte, soll dieser kaltblütige Verbrecher während des Feuers das Liedchen: „Luftig ist das Zigeunerleben“ gefungen haben. Circa 2 Stunden dauerte diese Schießerei. Gegen 10 Uhr nahm der Verbrecher, den man später als den 28 jährigen Stollsch erkannte, an, daß die Polizei in Unkenntnis seiner Lage sei und versuchte, durch die Hoftür zu flüchten. Ein Polizeibeamter merkte es jedoch rechtzeitig und feuerte auf ihn. Mitten durch den Kopf getroffen, stürzte Stollsch hin.

Die Verbrecher waren beide elegant gekleidet. Bei dem einen von ihnen fand man 5 Millionen Reichsmark und 250 Patronen für die Mauserpistole vor. Die beiden sollen die Anführer einer größeren Räuberbande, man spricht von 16 Mann, gewesen sein.

Der junge Mann spielte das Tonwerk mit viel Reife und verriet dabei ziemlich viel Können.

Märchen im „Casino“. Trotz des überaus unfreundlichen Wetters war am Sonntag die Märchenaufführung im „Casino“-Theater sehr gut besucht. Der gute Aufben die von Frau Paszke-Folal ins Leben gerufenen Veranstaltungen genossen, hat diesen den Sieg über die Unbill des Wetters ermöglicht.

Der Nachmittag war wieder durchaus gelungen. Die einzelnen Nummern des sorgsam zusammengestellten Programms griffen ineinander, sodaß die Bühnen und Mädel nicht nur Unterhaltung, sondern auch in unerwartlicher Weise Belehrung genossen. Das ist auch das durchaus lobenswerte Ziel der Märchenaufführungen im „Casino“, auf die wir nur in empfehlendem Sinne hinweisen können.

Deutsches Theater. Uns wird geschrieben: Da der Zuzug des Publikums zu den deutschen Vorstellungen dauernd steigt, hat die Direktion beschlossen, auch jeden Donnerstag eine deutsche Vorstellung zu geben, und zwar wird an diesem Donnerstag das mit so großem Erfolge gegebene Drama in 5 Akten von Anton Wildgans „Armut“ wiederholt. Es ist dies die letzte Wiederholung dieses Schauspielers und daher veräume niemand, dies zu besuchen. Die Besetzung der Rollen ist die gleiche wie bei der Premiere. Wleiss sind an der Kasse zu haben.

Wali Pichon und Ralich tödlich verunglückt. Das von seinem Auftreten im Scala-Theater auch dem Łódzker Theaterpublikum bekannte jüdische Künstlerpaar Wali Pichon und Ralich sind bei einem Autounfall in der Nähe von Bularek ums Leben gekommen. Wir haben die Kunst dieses einander ergänzenden Schauspielerspaars an dieser Stelle wiederholt würdigen können, sodaß wir es ermahnen können, welchen Verlust die jüdische

Bühne durch das tragische Hinscheiden der beiden Künstler erleidet.

Zwei Vorträge von Jan Lorentowicz. Uns wird geschrieben: Heute und morgen um 8½ Uhr abends finden im Saale der Philharmonie zwei Vorträge des hervorragenden polnischen Schriftstellers Jan Lorentowicz über das neue literarische Polen statt. Die Vorträge haben in Łódź großes Interesse erweckt. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Verständigung des Łódzker Museums. In einer Sitzung vom 9. März nahm der Magistrat das Protokoll der allgemeinen Versammlung der Mitglieder der Gesellschaft des Museums für Kunst und Wissenschaft vom 10. und 19. Dezember 1922 zur Kenntnis, und beschloß, daß nach der Auflösung der Gesellschaft verbliebene Vermögen für die Łódzker Gemeinde mit allen Akten und Passiven zu Bedingungen zu erwerben, wie sie von der Abteilerung für Kultur und Bildung beim Magistrat ausgearbeitet wurden.

Vom Film.

Kritische Lage der Łódzker Kinos. Der Verband der Łódzker Kinobesitzer hat an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, in der um die Verminderung der städtischen Abgaben von 85 Proz. auf 50 Proz. nachgesucht wird. Dies wird mit der gegenwärtigen, überaus kritischen Lage der Lichtspieltheater begründet, die, wenn keine Erleichterung eintritt, zur Schließung der Kinos führen werde.

Naturfilme. Mit Recht wird von vielen bedauert, daß das Kino die Möglichkeiten des Films nicht in der richtigen Weise ausnützt. Statt erkaufte Leben vorzuführen, könnte es naturtreues Leben bieten, und in fremde Länder versetzen und ihre Szenarien, ihr Tier- und Menschenleben zeigen, wofür wir so dankbar wären, zumal jetzt, wo weitere Reisen

zur Unmöglichkeit geworden sind. Einzelne Firmen haben begonnen, diesem Wunsch gebildeter Kinofreunde Rechnung zu tragen. Sie haben sogar eigene Filmexhibitionen ausgerichtet und in einzelne Weltteile geschickt, um Aufnahme für naturwissenschaftliche und völkerverständliche Filme machen zu können. Einige denken sich es besonders schwedische Firmen, die ihre Aufmerksamkeit der Herstellung solcher Filme zuwenden. Die Svensk-Filmindustri in Stockholm hat kürzlich den schwedischen Journalisten Axel Öfen auf eine Rundreise um die ganze Erde aufgegeben, sie beauftragte ferner eine Expedition unter Leitung des Ingenieurs Albin in Britisch-Ostafrika das Leben der afrikanischen Großtierwelt und der dortigen Völker im Bild festzuhalten. Der genannte Ingenieur hat inzwischen eine weitere Expedition begonnen, die ihn von Nairobi aus im das Herz Afrikas und am Nil entlang nach Kairo bringen soll. Dieselbe Firma hat auch Expeditionen nach Kamtschatka und Sibirien sowie nach dem nördlichen Eismeer abgesandt, über deren Erfolge aber bisher noch nichts Genaues bekannt geworden ist. Bekannt dürfte sein, daß Shackleton auf seiner Südpolreise vom Filmoperatoren begleitet war, die alles Interessante während der dreijährigen Forschungsreise im Film festgehalten haben. Da wohl Kinovorstellungen dieses Inhaltes bei uns in Łódź Anspruch hätten?

Gedankensplitter.

Drehe kein Rägelschen aus Brot und schreie nicht damit.

Findest du ein Haar in deiner Suppe oder eine Nuppe im Salat, so beiseite sie still und verdrück den anderen nicht den Appetit.

Das Stehenlassen von Speisen wird fälschlich für gute Sitte gehalten. Um nicht in Verlegenheit zu kommen, nimm nicht gleich zu viel, besonders nicht von Speisen, die du nicht kennst.

Die durch

V. Ich bestellte sein „S. kenntn. ja das seine bedeut.

Quadrat besetzt des jetz. nährt. Einwo. nemark. mehr. Argen. 1553. Deuts. Kein z. schen aufzuw.

R. reviers. Industr. davon hier d. besetzt. förder. deutsch. Gebiet. ist b. gung i. für sie. revier. tung.

wesen. vorzü. zur V. gen se. Besch. das R. des ge. blet. deutsch. derb. dieser. die d.

förder. haben. britan. Inwie. neben. kunit. derun. Versa. sigen. Stahl. und K. hener. Staate. autire. scnw.

bedar. Agra. allem. kann.

Aus aller Welt.

Die Ausgrabung der Stadt Davids. Es wird ein internationales Ausgrabungsunternehmen geplant, um die Stadt Davids auf der Stelle des heutigen Jerusalems ans Licht zu bringen. Es handelt sich dabei um Grabungen, die auf dem Hügel von Ophel bei Jerusalem vorgenommen werden sollen. In der Zeitschrift des Palestine Exploration Fund erzählt Mr. Maisterman die Ausfichten dieses bedeutenden Unternehmens. Jerusalem ist auf zwei Berggründen erbaut, und der mehr östliche von beiden hat den Namen Ophel erhalten; er hat das Tal des Kidron an der Nordseite, und in diesem Tal befindet sich die Quelle, die im Alten Testament Silhon genannt wird. Das Ophel in der Bibel eigentlich genau bedeutet, ist nicht sicher. Wahrscheinlich ist es der südliche Teil des Berges, und das ist auch das Gebiet, auf dem jetzt die Ausgrabungen vorgenommen werden sollen. Vielleicht war es aber ein Turm an dem Hügel. Jedenfalls war Ophel ein fester Platz, eine Art Burg, die in der vorchristlichen und der frühchristlichen Geschichte eine Rolle spielte; es war die Zitadelle der Jebusiter, von der berichtet wird, daß David sie zur „Feste Zion“ machte und daß die

„die Stadt Davids“ wurde. Man vermutet, daß auf dieser historischen Stelle zwei Bauten sich befanden. Der eine war „Millo“, von dem wir wissen, daß er in Davids Zeiten stand und den Salomo wieder aufbaute, obwohl wir nicht angeben können, ob es eine Festung oder nur eine Wallanlage war. Der andere Bau war „Akra“, ein fester Platz, der von Josephus beschrieben wird und der den Tempel weiter nördlich beherrschte. Maisterman nennt noch ein halbes Duzend blühender Verfallenen, von denen er annimmt, daß sie auf diesem Gebiet gelegen haben müssen, und er hofft, daß die Ausgrabungen Licht über diese Orte verbreiten werden und uns Kunde bringen können von den geschichtlichen Ereignissen, die sich hier abspielten seit den frühesten Tagen der Jebusiter und Hebräer bis zu der römischen Zeit.

Der Mann im Koffer. Aus Straßburg i. E. wird geschrieben: Einen seltenen Wohnungswechsel berichtet man aus der Büchergasse; ein „Kommissionär“ hatte ihn zu bewerkstelligen. Dieser wurde von einem sogenannten „Garniherrn“ beauftragt, in aller Frühe seine Koffer wegzubringen. Als der Hausherr hiervon Kenntnis erhielt, beistellte er sich, bei dem Herrn vorzusprechen und um Beilegung seiner rückständigen Miete zu bitten.

Der anscheinend doch Ueberraschte fand zuerst keinen anderen Ausweg, als seinen Gläubiger auf einige Minuten des Wartens zu vertrieben. So nahm dieser vorfichtshalber seinen Posten an der Türe. Der letzte Koffer war längst davongetragen, und immer ließ sich der Herr Mieter nicht blicken. Voller Ungeduld eilte der Gläubiger nach langer Wartezeit nochmals aufs Zimmer; doch alles war leer, vom Garniherrn keine Spur mehr. Wo kam er hin? Des Rätsels Lösung ist nun die: Der „getreue Kommissionär“ hatte den „Herrn“ in den letzten Koffer gepackt und davongetragen. Das Schnippchen war geglückt, doch das dicke Ende wird nicht ausbleiben.

Das erste Todesurteil in Polnisch-Litauen. Das hiesige Gericht fällt gegen den Arbeiter Placzek das Todesurteil, weil er ein Mädchen verewaltigt und dann erwürgt hatte. Damit ist das erste Todesurteil nach der Teilung Oberschlesiens durch die polnische Justiz gefällt worden. Auf welche Art das Urteil vollstreckt werden wird, ist noch ungewiß, da bekanntlich für Polnisch-Oberschlesien die deutschen Gesetze gelten, die den Tod durch das Beil bestimmen, während in Polen das Todesurteil durch Erschießen vollstreckt wird.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Störung der Weltwirtschaft durch die Ruhrpolitik der Franzosen.

Von Dr. Fritz Specht (Charlottenburg).

Ihr Deutschen übertreibt, erwiderte mir kürzlich ein amerikanischer Studienfreund, jetzt wohlbestellter Universitätsprofessor für Philologie, der sein „Sabbathjahr“ zur Auffrischung seiner Sprachkenntnisse wieder in Europa verbrachte. Ich finde ja das Ruhrrevier kaum auf der Karte: wie kann seine Besetzung eine Störung der Weltwirtschaft bedeuten?

Es ist wahr, das Ruhrgebiet umfaßt nur 2609 Quadratkilometer, von denen 3457 qkm. überhaupt besetzten Gebietes; es ist weniger als der 180. Teil des jetzt verkleinerten Deutschlands. Aber es ernährt auf dieser kleinen Fläche über 4 Millionen Einwohner, also mehr als z. B. die Schweiz, Dänemark, Norwegen, fast so viel als Schweden, mehr als die Hälfte der Bewohner Belgiens und Argentiniens. Auf seinen Quadratkilometern sitzen 1553 Menschen, während im Durchschnitt des Deutschen Reiches nur 127 auf den qkm. entfallen. Kein zweites Wirtschaftsgebiet auf dem europäischen Kontinent hat eine gleiche Siedlungsdichte aufzuweisen.

Rund vier Fünftel der Erwerbstätigen des Ruhrreviers üben nun ihren Beruf im Bergbau und Industrie, Handel und Verkehr aus. 550 000 Mann davon sind Steinkohlenbergleute. Die Kohle ist hier die Grundlage des Wirtschaftslebens wie in den besetzten Gebieten schlechthin. Das Ruhrrevier fördert allein 71 v. H. oder rund drei Viertel der deutschen Steinkohlen, die gesamten besetzten Gebiete 85 v. H. Auf der Kohlenwirtschaft ist bekanntlich in Deutschland die Versorgung der Industrie mit Kraft und Licht aufgebaut, für sie ist demnach die ungestörte Arbeit im Ruhrrevier von schlechthin ausschlaggebender Bedeutung.

Die reine Menge der Ruhrkohle wird noch wesentlich durch ihre Güte erhöht. Sie eignet sich vorzüglich — im Gegensatz z. B. zur Saarkohle — zur Verkokung. Dieser Ruhrkoks bildet nun wegen seiner großen Widerstandsfähigkeit das beste Beschickungsmaterial für den Hochofen. So lieferte das Ruhrgebiet 1913 nichts weniger als 78,2 v. H. des gesamten deutschen Kokes, das besetzte Gebiet überhaupt 90 v. H. das will sagen, daß die deutsche Roheisenerzeugung auf Gedeih und Verderb mit der reibungslosen ungestörten Abwicklung dieser Kokslieferung verbunden ist. Und nicht nur die deutsche.

Nur wenige solcher Gebiete stärkster Kohlenförderung gibt es auf unserer Erde. Die Führung haben die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und Mitteleuropa einschließlich Belgien. Inwieweit China einmal als viertes Kohlenland neben diese Länder zu treten vermag, muß die Zukunft lehren. Deutschland stand in der Kohlenförderung bis zum sogenannten Friedensvertrag von Versailles an dritter Stelle. Mit seiner überschüssigen Kohle und der darauf aufgebauten Eisen- und Stahlindustrie bezahlte es die notwendige Einfuhr, und konnte es auf dem Weltmarkt als gern gesehener guter Käufer der Erzeugnisse der anderen Staaten namentlich auch Englands und Amerikas, auftreten. Nicht umsonst heißt die Kohle das „schwarze Brot“.

Um seine Bevölkerung ernähren zu können, bedarf Deutschland im Gegensatz zum reichen Agrarland Frankreich und seiner Luxuswaren vor allem der Schwer- und Eisenindustrie. Ohne sie kann es keine Reparationen leisten und keine

Kriegskosten bezahlen. Die deutsche Industrie kann, wie gesagt, ohne die Kohle nicht bestehen. Die Auslandskohle kann schon angesichts des schlechten Kursstandes der Mark und der für Deutschland infolgedessen fast unerschwinglichen Preise die Inlandkohle nicht ersetzen, ist auch nicht in genügendem Umfange greifbar. Muß es sein Geld für Kohle ausgeben, kann Deutschland nichts anderes kaufen, kurz es schaltet als Käufer auf dem Weltmarkt mehr und mehr wieder aus, auf dem es schon begann, wieder für das Ausland erfreuliche Bestellungen zu erreichen. Der bewaffnete französisch belgische Einbruch in die Ruhrwirtschaft rückt die Gefahr für den Weltmarkt in große Nähe. Diese Störung der Kohlenversorgung muß auf die Dauer unsere Kauflust lahm legen. Wie stark die modernen Staaten auf einander und auf den Aus ausch überschüssiger Erzeugnisse angewiesen sind, um selbst zu gedeihen, hat der Weltkrieg mit seiner Blockade und ihren Folgen klar dargelegt. Vor allem Europa: Auf den Kopf ihrer Bevölkerung führten im Jahre 1914 z. B. ein: Europa 116 M., Asien 9 bis 10 M., Afrika 22 M., Amerika 76 M., Australien und Neuseeland 285 M. Europas Einfuhr besteht zum großen Teil aus Rohstoffen und Nahrungsmitteln; muß es sie e theilen, verelendet seine Bevölkerung weiter. Wie gefährlich für einen modernen Staat jede Störung seiner Arbeit und seiner Verkehrswege ist, hat uns Rußland gelehrt, obgleich es vorwiegend Agrarland ist. Eine lange Dauer militärischer Besetzung des Ruhrreviers kann auch nur zu einer Zerschlagung der dortigen Industrie und einer weiteren Verhinderung des europäischen Wiederaufbaues führen.

Um im Ruhrrevier nämlich eine so hohe Kohlenförderung zu erreichen, bedurfte es der feinst ausgebildeten Organisationskunst der führenden Männer, des guten und geschulten Willens aller Arbeiter, Angestellten und Beamten und des feinmaschigsten Verkehrsnetzes der Erde. Um die ungeheuerlichen Kohlenansprüche der Entente zu befriedigen, hatten die Arbeiter sich zu einem Ueberarbeit-Abkommen verstanden. Diese Mehrleistungen bis an die Grenze der Arbeitskraft belohnten die Franzosen mit Zurückweisung angeblich minderwertiger Kohlen und der Konstatation einer schuldhaften Mindestlieferung, die, nebenbei bemerkt, immer noch innerhalb der handelsüblich zugelassenen Grenze für Rückstände von 10 Pro ent geblieben ist. Poincaré brauchte eben einen Vorwand.

Seine Soldaten treten mit ihren Tanks in diese Hochkultur industrieller Blüte, dieses Wunderwerk wirtschaftlicher Feinmechanik. Ihre Offiziere sind nicht einmal imstande, wie ihre Strassenaufenthaltsverbote beweisen, den dreifachen Schichtwechsel und seine Bedeutung zu erkennen. Sie können nicht aufbauen, nur zertrampeln. Es ist ihnen ja auch „gelungen“, den Verkehr beinahe zum Erliegen zu bringen, die Förderung stark herabzumindern und die gesamte Bevölkerung, von ein paar bezahlten Subjekten abgesehen, dumm zu erbittern, dass vom träumten Kohlen- und Goldstrom von der Ruhr nach der Seine nichts als erhebliche Zubussen Frankreichs und für seine Schwerindustrie das Ausblasen einer Reihe von Hochöfen Wirklichkeit geworden ist.

Wie Deutschland muss infolge des Ausfalls der Ruhrkohle und des Ruhrkokes auch Frankreich jetzt Kohle über See beschaffen. Auf dem Weltmarkt haben infolgedessen die Kohlenpreise weiter stark angezogen, so stark, dass sogar Angebote südafrikanischer und australischer Kohlen nach Deutschland gelangt sind. Zur Zeit hat davon natürlich die englische Kohlenindustrie von den stark gestiegenen Preisen ihren Nutzen. Aber un-

ausweichlich wird unter der jetzigen Knappheit der Kohlen und dem Ansteigen ihrer Preise die allgemeine englische Wirtschaft ebenso zu leiden haben wie alle Kohlenverbraucher der Länder, die eben sich belebende Schifffahrt und der Eisenbahnverkehr werden durch diese Störung gleichfalls empfindlich berührt. Eine so starke Störung der Kohlen- und Eisenversorgung wirkt sich bis in die entlegensten Winkel Europas und aller Länder aus, die mit ihm zu tun haben.

Werden Frankreichs gegenwärtige Machthaber bald zur Besinnung kommen? Gewinnen können sie auf diesem Wege nichts. Wird Deutschlands Industrie gelähmt, fallen Reparationsleistungen und Kriegszahlungen dazwischen aus. Mit Deutschlands Zusammenbruch ist der Wiederaufbau Europas unmöglich geworden. Uebrig bleibt uns die leichtsinnige und übermütige Störung der Weltwirtschaft, die Frankreich mit dem eignen Sturz wird bezahlen müssen. Das Sinken des Franken ist ein Menetekel, das der neue Belsazar in Paris wohl beachten sollte.

3 000 000 Meter
Leinenzeug



pro Mann 24 m das sind 24 Kinderhemden

musste Deutschland
an die polnische Besatzung
liefern

Strafen für Nichtannahme d. Polen-
mark in Oberschlesien sieht ein neues Gesetz des Finanzministers Grabski vor, das von der Budgetkommission des Sejm angenommen wurde mit einem verschärfenden Zusatz, der das Strafmaß bis auf hundert Millionen erhöht.

Zum Kampfe gegen die Teuerung. In den nächsten Tagen geht dem Sejm das Budget der neuen Kommissariate zur Bekämpfung der Teuerung zu.

Danziger Stadtgeld. Im Zusammenhang mit der im Senat erfolgten Annahme des Gesetzes über die Herausgabe neuen Stadtgeldes auf die Summe von 3 Milliarden 600 Millionen Mark, hat der Senat der Freien Stadt Danzig der Stadtverordnetenversammlung einen Antrag betr. die Emission dieses Geldes unterbreitet. Es werden Tausend-, Zehntausend- und 50 Tausendmarkscheine in Umlauf gesetzt werden.

Ein Bankerott. Aus Leipzig wird berichtet, dass dortselbst die bekannte Firma Walfisch bankrottiert hat, die durch zahlreiche Handelsbeziehungen mit Lodz verknüpft war. Die Ursache ist in Valutaspekulationen grossen Stils zu suchen.

Getreidebörse.

Warschau, 9 März. Kongressroggen 118 Pfund holländisches Gewicht 127,000 Mk. Kon-

gresshafer 130,000, Posener Hafer 134,500—136,500 bis 138,000, Saatgerste aus Kongresspolen 127,500, Gerste aus Kongresspolen 104,000, Posener Gerste 105,000, roter Klee 1,700,000, Seradella 260,000, 70 proz. Roggenmehl aus Kongresspolen 216,000, 70 proz. Roggenmehl aus Posen 228,500, 80-proz. Posener Roggenmehl 212,000. — Die Preise sind für 100 Kg. netto franko Ladestation zu verstehen, sofern keine andere Lieferungsart vorbehalten ist.

Warschauer Börse.

Warschau, 12. März.

Dollars	45000-46500-45000
Kanadische Dollars	44500
Deutsche Mark	2.20-2.05

Scheine:

Belgien	2370-2400
Berlin	2.16-2.27 1/2
Damig	2.18-2.07 1/2
London	210000-220000-218000
New-York	45500-45300-44000
Paris	2700-2800-2775
Prag	1370
Schweiz	8435-8550-8400
Wien	64 1/2-64

Aktien:

Warsch. Diskontobank	36700-34000
Klempnische Bank	2500-2700
Handel- u. Industriebank	22250-22000
Kreditbank	14300-15000
Gamberger Industriebank	3700-3350-3450
Vereinigte poln. Landwirtsch.-	
gesellschaftsbank	14500
Zuckerfabr. „Osestocice“	155000-153000
Witryl	21000-22000
Kohlengessellschaft	160000-161000-158000
Lilpop	82500-86500-81000
Ostrowitzer Werke	72000
Zielinski	32500
Starachowice	41000-39750 5. Em. 36200-35000-35250
„Polska“	5100-4850-5000
Zieloniewski	93 00-10300-101000
Schiffahrtsgesellschaft	4100-3700-4000
Berkowski	6200-5800
Haberbusch & Schiele	27500

Gebr. Nobel
Pula
Goslawice
Cmielow
Spiritus
Bednawski
Warsch. Handelsbank
Warsch. Industriebank
Westbank
Arbeiter-Genossenschaftsbank
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.
Holzindustrie
Cegielski
„Medrojew“
Ortwein & Karasinski
Radzki

Ursus
Warsch. Lokomotivfabrik
Zyrardow
Gebr. Jabikowsey
Napatha
Eyleki
Onodorow
Michalow
Spiese
Pustelnik
Norblin

III Em. 28000-28500-27000
2 Em. 11800-10750-11000
18800-14000-14500
150000
18000-18250
6900-6600-6750
5000
46000-47000-45000
25000-36000
18500-16100
19000
23000-19100

Lodz'er Geld-Börse.

Lodz, den 12. März 1923.

Dollars der Vereinigten Staaten (bar) — gezahlt 45000 — gefordert 45500 — Transaktionen —
Dollars der Vereinigten Staaten (Scheine) — gezahlt 44500 — gefordert 4500 — Transaktionen —
Belgische Franken (Scheine) — gezahlt 2895 — gefordert 2910 — Transaktionen —
Französische Franken (Scheine) — gezahlt 2730 — gefordert 2800 — Transaktionen —
Schweizerische Franken (Scheine) — gezahlt 8450 — gefordert 8500 — Transaktionen —
Pfund Sterling (Scheine) — gezahlt 218500 — gefordert 220000 — Transaktionen —
Oesterreichische Kronen (Scheine) — gezahlt 0.61 1/2 — gefordert 0.62 — Transaktionen —
Tschechische Kronen (Scheine) — gezahlt 1400 — gefordert 1415 — Transaktionen —
Deutsche Mark (bar) — gezahlt 2.10 — gefordert 2.20 — Transaktionen —

Deutsche Mark (Scheine) — gezahlt 2.08 — gefordert 2.10 — Transaktionen —
Millionówka 1725.

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz fest. Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

Dollars	43000-45500
Pfund Sterling	217000
Französische Franken	2750-2800
Belgische	2435
Schweizerische	8500-8550
Deutsche Mark	2.20
Oesterreichische Kronen	0.65-0.64
Tschechische Kronen	1375-1380
Lira	2200-2230
Rumänische Lei	300
Millionówka	1800
Scheine auf Wien	0.64
Scheine auf Berlin	2.17
Goldrubel	27000
Silberrubel	13000

Deutsches Theater im Scala

Dir. S. Rupermann.

Donnerstag, den 15. März 1923, abends 8.30 zum zweiten und letzten Male die mit ungeheurem Erfolge gegebene Tragödie in 5 Akten von Anton Wildgans.

„Armut“

Billetts an der Kasse.

795

Hauptschiffleitung: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.

Telegr.-Adresse:

„Kolstrem - Lodz“.

„Kolstrem“

Telephon Nr. 30

(Nebenanschluß).

G. m. b. H.

Alleinverkauf für den Lodz'er Industrie-Rayon der Produkte:

Akt.-Ges. d. Chem. Werke

„Strem“ in Warschau.

Akt.-Ges. d. Leim- u. Gelatine-Fabrik

„Gelatine“ in Warschau.

Empfiehlt vom eigenen Lager:

Olein „Strem“ u. ausl., Stearin, Glyzerin, Knochenfett, Knochenleim, Speise- und tech. Gelatine.

Kontor u. Lager: Kilinskiego Nr. 147a.

780

Bücher-Abschlüsse
Bücher-Einführungen
Bücher-Kontrollen
Geschäfts-Aufsichten
Liquidationen

übernimmt 794

O. Pfeiffer.

Lodz, Milschstr. 57.

Brauerei

Gustav Reilich

Orla-Str. 25
Telephon 25 empfiehlt:

ihre „Hausmarke“



„Frisch vom Faß“

Pilsner und Münchner
Bier in Siphons

in vorzüglicher Güte
frei ins Haus.

630

Heilanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt H. Pruse
Plombieren künstlich. Zähne.
Preise laut Taxe. 5386

Ernstgemeint.

32 Jahre alter Witwer mit einem Kind, Profurist einer großen Tuchfabrikfirma, in guten Verhältnissen, Christ, angenehme Erscheinung, sucht edle charaktervolle Dame mit Vermögen, zwecks

Ehe.

Leichtbild erbeten unter „Ideale Ehe“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 779

Watta- und Verbandstoffe-Fabrik sucht selbständigen

Betriebsleiter.

Zuschriften erbeten unter H. Hellmann, Bielitz. Hotel Post. 793

Expedient

für hiesige größere Garnfabrik gesucht. Bevorzugt werden solche, welche bereits in dieser Branche gearbeitet haben. Schriftliche Offerten unter „Garnfabrik“ sind einzureichen an die Geschäftsst. d. Bl.

Do amerykańskiego interesu bawelnianego potrzebny zaraz

zdolny biuralista

ze znajomością buchalterji i korespondencji polskiej i niemieckiej. Oferty piśmienne z referencjami do administracji L. F. P. pod literami E. W. 5. 775

Sie sparen

wenn Sie rechtzeitig für die Frühjahr- und Sommer-Saison kaufen gegen Ratenzahlung oder in bar bei der Firma

WYGODA, Petrikauer 238.

Die neuesten Façons in Damen-, Herren- und Kinder-Moden, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Fiktionalen Befehlen wir nicht.) 989

Erfahrener

Betriebsingenieur

mit guten Kenntnissen im allgemeinen Maschinenbau, besonders vertraut mit modernen Arbeitsmethoden, der auch das Lohn- und Akkordwesen vollkommen beherrscht und Gewandtheit im Umgang mit der Arbeiter-Schaft besitzt, wird für gute Dauerstellung von stark beschäftigter Maschinenfabrik zum baldigen Eintritt gesucht.

Bewerber mit polnischen Sprachkenntnissen werden bevorzugt. Ausführliche Angebote mit Angabe des Bildungsgrades, unter Beifügung von Zeugnisabschriften unter Ziffer Nr. „C. S. B.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 789

Gärtner

dem die Tischlerarbeit nicht fremd ist — mit guten Zeugnissen kann sich melden Petrikauer Straße Nr. 254. 791

Möbeltischler und Elektro-Installateure!

Die unterzeichnete Kunsttischfabrik liefert in kürzester Zeit komplette Waschtischgarnituren in jeder Farbe und in allen Größen, sowie Schalltafeln für jede Spannungsfarbe. Muster werden auf Wunsch zugesandt.

Wielkopolska Huta „Helenit“

Grudzielac p. Bronów, pow. Pleszew.

Tel. Bronów Nr. 3.

Personen-Auto

4 Personen) in bestem Zustande, gelegentlich billig zu verkaufen. Zu besichtigen jederzeit Senator'ska 18, Ecke Słowian'ska, in den Blech- und Asphalt Dachdecker-Werken. 797

Kaufe

und zahle 150% teurer: Brillant, Gold, verschiedene, neuen Schmuck, alte Röhre, Pelze, und Teppiche, Konstaninier 7, Bielitz, rechte Offiz. 1. Stad.

Besseres

Kinderfräulein

möglichst Fräulein, mit guten Zeugnissen, sofort gesucht. (Für den Sommer zur Wegreise). Näheres Wulczanska Nr. 222, W. 30. 788

Dr. med. Roschaner

Ganz, Geschlechts- und Gynäkologie.

Dzielnia - Straße 9.

Empf. v. 8-10 1/2, u. 4-6.

Wir bringen hierdurch unserer geschätzten Kundschaft zur Kenntnis daß wir

Telephon-Verbindung

unter

Nr. 19-55

erhalten haben.

Seil-Industrie

NAPEAD

G. m. b. H.

Lodz, 752

Petrikauer Straße 165.

Na raty

Damentaschen,

Strümpfe,

Herren-Galanterie

empfehlen

R. Grabowiecki,

Dzielnia 2. 65

Kaufe mit 100% teure

und zahle die besten Preise für Brillanten, Gold, Seile und künstliche Zähne. 2. Glas, Petrikauerstr. 7, nur im Cafe, keine Offiz. 2. Stad. 540

Gesucht wird ein

selbständiger Meister

zur Leitung einer Papier-

Hülsen-Fabrik in Sosno-

wice auf günstige Bedin-

gungen mit Gewinnanteil.

Angebote unter „Szpilk“

Zeitung- und ansonsten

Bureau, Glatz, Sosno-

wice. 794

Ein energischer

Stadtreisender

gegen Provision für den Ver-

kauf neuer Schreibmaschinen

gesucht. Offerten unter „Loro“

an die Geschäftsst. d. Bl.

794

Für ein hiesiges Agentur-

Geschäft wird ein

Kaufmännische

zum sofortigen Eintritt ge-

sucht. Off. unter „Rebeling“

an die Geschäftsst. d. Bl.